

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 155.

Sonnabend den 30. Dezember 1905.

33. Jahrgang.

Neujahr!

Ein neues Jahr — ein neues Lied,
Des Lebens Tore stehen offen . . .
Auch in verzagte Herzen zieht
Nun wieder sehnsuchtsvolles Hoffen.

Nun muß sich über alle Welt
Ein neuer Segen reich ergießen.
Die Aehre reißt im Roggenfeld
Und zarte Wunderblumen sprießen.

Wie schnelle rinnt die Zeit vorbei,
Die Tage, Monde, sie verrauschen . . .
Stets klingt dieselbe Melodei,
Der andachtsvoll wir Menschen lauschen.

Das ist des Lebens Sehnsuchtsang,
Die wilden Töne rauschend locken. —
Doch heute dröhnt der frohe Klang
Der erzbeschwingten Neujahrsglocken.

Die holde Freudenbotschaft zieht
Ins Menschenherz und läßt es hoffen! —
Ein neues Jahr, ein neues Lied,
Des Lebens Tore stehn uns offen.

Sylvesternacht.

Ein Jahr geht wiederum seinem Ende entgegen und im trauten Heim verjammeln sich wieder alt und jung, um beim dampfenden Sylvesterpunsch den letzten Glöckenschlag des Jahres zu erwarten und dann mit den besten gegenseitigen Wünschen voller Hoffnung in das neue Jahr hineinzuschreiten. Nachdem der letzte Schlag der zwölften Stunde verhallt ist, erheben in der stillen Mitternacht das einzige mal im Jahre die Glöden ihren ebernen Mund, das alte Jahr zum Grabe zu geleiten und dem neuen den ersten Willkommengruß zu bringen. Frohe Menschen durchziehen die Straßen und Gassen und rufen sich freudig bewegt ein kräftiges „Prosit Neujahr!“ zu; die hellerleuchteten Fenster der Häuser öffnen sich und aus ihnen tönen die gleichen Neujahrsgriße zurück. So wünscht sich alt und jung, hoch und

niedrig, bekannt und unbekannt in aller Welt ein glückliches Neujahr, besetzt von dem Herzenswunsche, daß der Menschheit im reichsten Maße Glück, Zufriedenheit und Wohlergehen in demselben erblichen möge. — Vergessen ist das alte Jahr mit so vielen trüben Er-



innerungen, und obwohl vor vieler Augen nochmals die dunklen Schatten niederbrütenden Kammers, schwerer Krankheit, nagender Sorge und bitteren Todes aufsteigen, mit einem geringen Strahl von Hoffnung, daß es wieder einmal besser werden müsse, geht auch der Schmerzgeprüfte in das neue Jahr hinein. — Ob es wohl Glück wird bringen? Noch liegt's verhallt in dem ewigen Echo der Zeit, aber ernst ist dieselbe jetzt, sehr ernst, und mit bangen Ahnen, was was kommen wird, sieht jedermann der nächsten Zukunft entgegen. Sehr viele betrübende und traurige Ereignisse hatte das

vergangene Jahr für die Welt in seinem Geleite, völkermorden, der Krieg, wilde Aufruhr und blutige Revolution erschütterte das sonst so friedliche Zusammenleben der Völker auf der ganzen Erde und wenn auch endlich liebliche Friedensklänge von den amerikanischen Gestaden durch die Beendigung des russisch-japanischen Krieges für kurze Zeit die Welt durchschallten, so zog sich doch schon wieder die düstere Wolke des Krieges speziell über den Völkern Europas und insbesondere über dem deutschen Vaterlande zusammen. Böser Feind Reid kann nicht mehr den ständigen Aufschwung des deutschen Volkes in handelspolitischer, industrieller und wirtschaftlicher Beziehung mit ansehen und trotz den Beteuerungen der offenkundigen Friedensliebe unseres Kaisers und der Leitung des Deutschen Reiches suchte man unserer Politik überall Beine zu stellen und einen Krieg heraufzubeschwören, der das schreckliche Blutvergießen im Osten noch weit in den Schatten stellen würde. Ernst wie die Zeit waren deshalb auch die Worte, die Deutschlands Kaiser erst noch vor kurzem seinem Volke zurief, in der alten deutschen Treue und Liebe zum geeinten Vaterlande auf deutscher Wacht zu stehen und, wenn Gott es will, das mit dem alten Opfermut voll Fähigkeit zu verteidigen, was einst, vor nun bald 36 Jahren, unsere Väter auf blutiger Wahlstatt erworben haben, die Größe und Einheit und die Macht und Herrlichkeit des Deutschen Reiches! Und was der Kaiser von seinem Volke erhofft, ist eingetroffen, treuer und fester denn je steht es zu ihm und dem geliebten Vaterlande und so können wir trotz aller Anfeindungen mit dem Bewußtsein, nur das Gerechte und Gute zu wollen, mit Gottvertrauen in das neue Jahr hineingehen. So, wie das deutsche Volk der Geist seiner Väter nicht verläßt, so wird es auch sein treuer deutscher Gott nicht verlassen, und wir wollen weiter voller Hoffnung in die Zukunft schauen. Die letzten Worte aus der jüngsten Ansprache unseres Kaisers, „die Schwarzeher verbannt“, wollen wir uns deshalb namentlich heute an dem Tage der Jahreswende zu Herzen nehmen und ablassend von allem Jagen auch auf ein stetes Glück im neuen Jahre bauen! — So wollen wir mit dem grünen Kranz der Hoffnung in das Jahr eintreten und nicht nur wünschen, daß der Frieden noch lange Zeit allen Völkern der Welt erhalten bleibe, sondern auch zu demjenigen der ganzen Welt. Von diesem Wunsche, daß unter seinem lichten Sterne das deutsche Volk im friedlichen Wettbewerbe immer noch weiter seine Kräfte entwickle, nicht nur zum Wohle des deutschen Vaterlandes, sondern auch zu demjenigen der ganzen Welt. Von diesem Wunsche ist wohl in der Sylvesternacht ein jeder gute Deutsche besetzt und hoffnungsfroh sollen wir deshalb wie üblich beim Becherklang dem alten Jahre den Abschied geben und vertrauensvoll das neue willkommen heißen. Mag es der Menschheit besseres bringen, als wie man heute von ihm glaubt, „denn oftmals hat schon Gottesmacht schnell Hintersitt zu Fall gebracht!“ — Das sei der Zug, der die bevorstehende Sylvesternacht wieder durchwehe, voll Mut und Hoffnung in ein recht glückliches und, so Gott will, auch recht friedliches neues Jahr hineinzuschreiten, eingedenk der Wahrheit des alten Spruches: „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden!“

Bermischtes.

— **Der Kommerzienrat Julius Ribbert** war bekanntlich vom Landgericht Hannover wegen Untreue zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, der Prozeß stand im Zusammenhang mit den bekannten Kallgründungen. Dies Urteil war vom Reichsgericht aufgehoben und eine neue Verhandlung festgesetzt. Die früheren Vorgänge werden aber noch ein sensationelles Nachspiel in Berlin haben. Der Kommerzienrat Julius Ribbert ist von seinem Vater, dem im Jahre 1904 verstorbenen Kommerzienrat Heinrich R. aus Hohenlimburg, soweit gesetzlich zulässig, enterbt worden. Ein Kaufmann Arendt in Berlin als Vertreter des Kommerzienrats Julius Ribbert, hat die Testamentsvollstreckung sehr scharf angegriffen. Darauf hat jetzt der eine Testamentsvollstrecker, ein Assessor in Minden, gegen Arendt die Verleumdungsklage eingereicht, und Arendt hat Widerklage erhoben. Der Prozeß wird einen ungeheuren Umfang annehmen, und voraussichtlich die ganzen von Ribbert gemachten Kallgründungen vor Gericht wieder erörtern lassen.

— **Nach einer Mitteilung** des Hofmarschallamtes aus Schloß Hohenburg sind die sechs Töchter des Großherzogs von Luxemburg an Keuchhusten erkrankt.

— **Die berühmte Verschwörerstadt Barcelona** ist wieder einmal der Schauplatz eines anarchistischen Anschlages gewesen. Als Sonntagabend der Kardinal Casanas den Dom verließ, versuchte ihn ein Anarchist zu erschlagen. Ein dem Kardinal begleitender Dechant konnte glücklicherweise den Stoß abwenden, indem er dem Anarchisten einen Schlag versetzte. Letzterer wurde sofort verhaftet. Außer dem Dolch fand man noch in seinem Besitz einen Revolver und ein Fläschchen mit Gift. Der Attentäter wurde als ein Weber namens Jose Salas Tomas festgestellt. Er war das Haupt des anarchistischen Vereins in Rich. Unmittelbar nach seiner Festnahme gelang es dem Attentäter, Gift zu nehmen und sich zu töten.

— **Die Leiche eines Geistlichen** wurde einem leibwilligen Wunsche des Verstorbenen gemäß, im Jenaer Krematorium eingäschert. Es handelte sich um den 72jährigen

Pfarrer em. Dr. theol. et phil. Johann Georg Drehdorf aus Leipzig, der 27 Jahre hindurch bei der dortigen reformierten Kirche als erster Geistlicher angestellt war, seit 1894 aber im Ruhestand lebte. Er war allezeit Betenner einer freieren theologischen Auffassung.

— **Was Lots Frau in Amerika passierte.** Seit dem allbekannten Mißgeschick, das der Bibel zufolge vor sehr langer Zeit einmal Lots Frau betroffen hat, ist wohl keiner Frau Lot jemals so schlimm wieder mitgespielt worden wie der deutschen Witwe dieses Namens, die bis vor kurzem in einem der westlichen Staaten der Union ein Häuschen ihr eigen nannte. Eine große Aktiengesellschaft, die Jones and Laughlin Steel Company, brauchte das der Frau Lot gehörige Grundstück zur Ausdehnung ihrer industriellen Anlage, vermochte aber keinen Kauf zum Abschluß zu bringen, weil die schon hochbetagte Eigentümerin sich vorgenommen hatte, auf ihrem alten Heim, wo sie mehr als ein halbes Jahrhundert gehaust hatte, auch ihre alten Tage beschließen zu wollen. Unter diesen Umständen beschloß die Gesellschaft einen Generalstreich zu unternehmen: Man lockte eines schönen Tages die Frau aus ihrem Hause und ließ dann mehrere Hundert Arbeiter von dem Grundstück Besitz ergreifen und das gewünschte Haus einfach niederreißen! Kein Mensch fand sich veranlaßt, die Jones and Laughlin Steel Co. wegen Landfriedensbruchs unter Anklage zu stellen, und es scheint, daß in diesem Falle wirklich Macht vor Recht gehen wird, obgleich viele Blätter über den skandalösen Vorfall räsionierten! Dem „Century Magazine“ schrieb ein angesehener Advokat einen Brief über das Ereignis, in dem sich folgende charakteristische Bemerkung findet: „Dies ist nicht nur eine gegen eine arme Witwe verübte Schändlichkeit, sondern auch eine Vergeßlichkeit unserer persönlichen und politischen Rechte. Eine solche Tat einer Korporation mit einem Kapital von über 30,000,000 Dollar erzeugt mehr Anarchisten in diesem Lande als alle Reden eines Johann Most und einer Emma Goldman während ihrer Lebenszeit.“ Leider kann man darin dem Briefschreiber nicht ganz unrecht geben.

— **Steuervorschläge für das Jahr 1906** macht ein alter Abonnent der „Deutschen Warte“ in folgenden launigen Versen:

Besteuert den Hochmut, besteuert den Neid,
Besteuert das Frohen und Prahlen,
Den Geiz und die Unbarmherzigkeit,
Das persönliche Schimpfen bei Wahlen;
Besteuert die Faulheit, den Müßiggang,
Besteuert zumal jene Stümper,
Die täglich uns peinigen stundenlang
Mit ihrem Klaviergeschimpf!
Besteuert vor allem die Schleppen auch stark,
Die schmutzigen Regenschirme,
Ein jeder soll koste bar zwanzig Mark! —
Sei, war' da ein Geld zu verdienen!
Besteuert das Tragen von Vogelbrut
Auf Damenhüten und Mützen!
Besteuert die Junggesellen gut . . .
Es bleiben viel Jungfrauen sitzen!
Besteuert den Goff und Schlenkrian,
Besteuert die Schreier und Schwärmer,
Besteuert die Selbstsucht, den Größenwahn,
Die Schmeichler, Krakeeler und Heber!
Die Heuchler, die gleichend die Augen verdrehn,
Besteuert die Splitterrichter,
Die ehrabschneidend auf Schleichwegen geh'n,
Und sonstiges schändes Gesindel!
Besteuert die Pantöcher, die uns den Wein
Und andre Getränke verderben,
Die Tausende, welche durch Kurpfuscherei'n
Und Schwindel sich Reichtum erwerben!
Besteuert die Gigerl, die Simpelei,
Besteuert auch die Koketten,
Besteuert die Pferdeschinderi,
Das Spielen, Rennen und Wetten,
Besteuert die Falschheit, den Lug und den Trug,
Besteuert das Wechselreiten —
Dann habt ihr Geldmittel übergenug,
Die Kosten des Reichs zu bestreiten!

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Der Kommandobefehl des Generals von Trotha,

durch den er den Oberbefehl über die Schutztruppe niederlegt, ist von Keetmanshoop, 8. November datiert und lautet nach den „Windhuker Nachrichten“ wie folgt:

„Meister! Ein und ein halbes Jahr haben wir zusammen gekämpft, geritten, gehungert und gedurstet. Jeder setzte sein Leben ein, wann und wo es von ihm gefordert wurde. Jeder fragte danach, was ihm morgen aus mir geworden. Der Herero-Aufstand ist als beendet anzusehen. Wenn es auch noch nicht gelungen ist, die Hottentottenstämme vollständig zu vernichten, oder sie zur Unterwerfung durch Abgabe der Waffen zu bringen, so ist das nicht eure Schuld. Ihr habt als tapfere, deutsche Soldaten eure beschworene Pflicht getan und dies werde ich E. Majestät dem Kaiser und König erneut melden, wenn ich nach Hause komme. Den mir Allerhöchste verliehenen Orden pour le mérite trage ich nur ausschließlich für jeden einzelnen von euch als ältester Reiter der Schutztruppe und werde es nie vergessen, daß ich diese Auszeichnung nur eurer Aufopferung und Todesverachtung verdanke. Ich rufe euch zum Abschied die Worte unseres größten deutschen Dichters Schillers zu: Im Felde, da ist der Mann noch wert usw. Darum fröhlich auf, Kameraden! Auch auf das müde Pferd. Tut unermüdet eure Pflicht ohne Rücksicht auf das eigene Leben! Nur so ist dieser Krieg zu Ende zu führen. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König! Hurra!

Der neue Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, von Lindequist hat bei seiner Ankunft in Swakopmund auf der dortigen Hereroverst, wo sämtliche von Weißen beschäftigten Hereros untergebracht sind, eine bemerkenswerte

Rede an die Hereros

gehalten. Die Swakopmunder „Dtsch.-Südwestafr. Btg.“ gibt den Wortlaut der Rede, die von einem Missionar Satz für Satz in die Hererosprache übersetzt wurde, wieder. Danach sagte der Gouverneur:

„Hereros! Ich bin kein Unbekannter unter euch. Manche unter euch haben mich schon früher in Windhuk kennen gelernt. Nun hat mich der deutsche Kaiser gesandt, um als Nachfolger des Herrn Gouverneurs Leutwein die Regierung dieses Landes zu übernehmen. Es hat mich mit tiefem Schmerz erfüllt, als ich von eurem Aufstande gegen die deutsche Regierung hörte. Ihr hattet keine Ursache dazu. Ihr alle wußtet, daß Herr Gouverneur Leutwein stets ein offenes Ohr für euch hatte, und daß jeder in ihm einen gerechten Richter fand. Daß euer Volk jetzt zerstreut ist, daß so viele im Elend umgekommen sind, daß ein Teil eurer Häuptlinge über die Grenze gegangen ist, daß ihr selbst euch in der Gefangenschaft befindet, das ist eure eigene Schuld. Ich bin aber gesonnen, euch nicht immer als Gefangene zu behandeln. Ihr sollt wieder frei werden außer denen, die sich an den Ermordungen von Farmern und Händlern beteiligt haben. Diese werden ihre gerechte Strafe tragen. Ich kann euch Los aber nicht eher erleichtern, als bis der Widerstand eurer übrigen Volksgenossen, die sich noch im Felde befinden, aufgehört. Habt ihr Gelegenheit, so schickt ihnen Botschaft, daß sie sich ergeben. Eine gerechte Behandlung ist ihnen zugesichert. Je eher sie sich stellen, desto eher wird eure Gefangenschaft beendet sein. Bestimmte Versprechungen kann ich euch für die Zukunft noch nicht machen, das aber sage ich euch, daß ein jeder, der sich gut betraut, auch gut behandelt werden soll. Und sollte es vorkommen, daß jemand ungerecht behandelt wird, so steht euch der Weg zu dem Herrn Hauptmann und dem Herrn Major offen. Sie werden euch hören, eure Sache untersuchen und euch Gerechtigkeit widerfahren lassen. Habt ihr das alles verstanden?“

Die Hereros mehrere Hundert an der Zahl, antworteten einstimmig mit „Ja“, und der Gouverneur fuhr fort: „Gebt ihr zu, daß ihr den Krieg grundlos angefangen und daß ihr an eurem gegenwärtigen Unglück selbst schuld seid?“ — Antwort: „Ja, wir wissen es.“ — „Habt ihr das Vertrauen zu mir, daß ich euch stets mit Gerechtigkeit und Wohlwollen regieren werde?“ — Antwort: „Ja, wir vertrauen dir.“ — „Dann grüße ich euch jetzt als der Gesandte des deutschen Kaisers. Betragt euch gut, und es wird euch wohl gehen.“

Diese ruhige, zugleich verständliche und selbstbewußte Ansprache wirkte ihre Wirkung auf die Hereros nicht verfehlen. Sie ist erfreulicherweise von jeder Phrase frei. Und nichts ist Naturvölkern gegenüber so unzuverlässig als die Phrase.

Die russischen Wirren.

Die Nachrichten aus Moskau beanspruchen zurzeit das größte Interesse. In Moskau toben die Straßenkämpfe noch immer, die Revolutionäre wehren sich verzweifelt gegen die Truppen und beiderseits wird mit einer Wut und Grausamkeit verfahren, wie man sie eben nur in Zeiten des schlimmsten Bürgerkrieges kennt. Die Saat, die die terroristischen Seher ausgesäet haben, ist in Moskau auf besonders fruchtbaren Boden gefallen und blutig aufgegangen zum Schaden des Volkes, insbesondere der betönten und verblendeten Arbeiterschaft, die jetzt in Massen als Opfer der systematisch betriebenen Hekarie fallen. Die erbitterten Soldaten geben keinen Pardon, darin stimmen alle Nachrichten überein. Die Rechnung der Revolutionäre auf den Abfall des Militärs hatte ein gewaltiges Loch. Die vereinzelt vorgekommenen Meutereien unter den Truppen sind in ihrer Bedeutung weit überschätzt worden, das Gros des Militärs blieb dem Faren und der Regierung ergeben und verrichtet gehorsam in Moskau die entsetzliche Blutarbeit, zu der es durch die Revolutionäre herausgefordert worden ist.

Ueber die Straßenkämpfe in Moskau

liegen folgende Telegramme vor:

Die Front der revolutionären Miliz erstreckt sich vom Kasanbahnhof in einer Länge von etwa 10 Kilometern. Durch die große Ausdehnung der von Barrikaden eingenommenen Rayons wird den Regierungstruppen das Vorgehen erschwert. Wegen der Aufständischen, die bereits den vierten Tag die Stadt im Belagerungszustand halten, war bis in den ersten Nachmittagsstunden Artillerie in Tätigkeit. Fortgesetzt entstehen Barrikaden an neuen Punkten und umschließen die Stadt. Im Alexanderpark im Kreml tauchten plötzlich Revolutionäre auf und wechselten Schüsse mit den Soldaten, wobei zwei Soldaten und drei Revolutionäre fielen. Von den Bahnen des Moskauer Eisenbahnnetzes arbeitet nur die Nikolaibahn.

Mittwoch, Abend und in der Nacht soll dem B. T. zufolge

wieder in den Straßen gekämpft worden sein, auch brenne die Stadt an verschiedenen Stellen. Inzwischen ist das Semenovsche Regiment unter General Baron Stadelberg nach Moskau abgegangen; das Regiment führt auf drei Tage Proviant mit, ferner 195 000 Patronen. Der Aufstand hat bis jetzt noch nicht abgenommen. Das Militär ist teilweise total erschöpft; viele Offiziere mußten das Kommando niederlegen, da sie von Nervenerschütterungen befallen waren. Die Zahl der bewaffneten Revolutionäre ist immer noch eine hohe, sie besitzen 4 Maschinengewehre englischer Konstruktion, die unaufhörlich tätig sind. Raub und Plünderungen sind an der Tagesordnung.

Mit dem bevorstehenden Quartalwechsel tritt die

Kamener Zeitung

in ihren 34. Jahrgang. Ein langer Weg ist es, den sie bisher zurückgelegt hat, aber unbekümmert um Fährnisse und Vorurteile hat die „Kamener Zeitung“ die selbstgeleitete Richtung verfolgt und dadurch auch die Erfolge errungen, auf welche sie heute mit Genugtuung zurückblicken kann.

Zahlreichen Familien der Stadt und der Umgegend ist die „Kamener Zeitung“ wegen ihrer vaterlandstreuen Gesinnung, ihrer unabhängigen liberalen Haltung und ihrer volkstümlichen Schreibweise eine liebe unentbehrliche Freundin geworden, die sich einer noch stetig zunehmenden Anhängererschaft zu erfreuen hat.

Die Erfolge sollen uns aber nicht lässig machen, sondern sie sollen eine Aufseinerung sein, auch ferner mit der Zeit fortzuschreiten und immer weiter daran zu arbeiten, daß die „Kamener Zeitung“ ein modern ausgestattetes, bestunterrichtetes Blatt bleibt, welches bei sorgfältiger Auswahl des Stoffes in jeder Beziehung reichhaltig und interessant ist. Nachstehend geben wir eine kurze Uebersicht dessen,

was die „Kamener Zeitung“ bietet:

Politik und * * * * * * Telegramme

Kurze und doch erschöpfende politische Berichte, bei denen der Hauptwert auf eine allgemein verständliche Darstellung und eine übersichtliche Anordnung des Stoffes gelegt wird. Frische Leitartikel über die wichtigsten Fragen. Drahtmeldungen der beiden größten Telegraphenbureaus, sowie Privatmeldungen aus den bedeutendsten Hauptstädten. Berichte der Reichstags- und Landtagsverhandlungen.

Lokales und * * * * * * Provinzielles.

Weitere Ausgestaltung des lokalen Teiles. Schnellste Berichterstattung über Neuigkeiten aus der Stadt, allen Orten des Kreises, sowie dem ganzen Industriebezirk durch zahlreiche ständige Mitarbeiter. Eingehende freimütige Besprechung aller kommunalen Vorgänge. Klare und erschöpfende Berichte über die Verhandlungen der städtischen, Kreis- und Gemeindevorstellungen, sowie der Straf- und Berufsgerichte, Versammlungen wirtschaftlicher Vereine etc.

Vermischtes.

Mitteilungen der wichtigsten Vorkommnisse, Unglücksfälle etc. in Reich und Welt. Abhandlungen über die interessantesten Erfindungen und Fortschritte auf allen Gebieten.

Feuilleton.

Sittenreine und nach jeder Richtung einwandfreie Romane bester Schriftsteller. Die Sorgfalt, welche bei Auswahl derselben auf fesselnde und fließende Schilderung gelegt wird, hat das Feuilleton zu einem außerordentlich begehrten gemacht und ihm den Ruf eingetragen, daß es weit und breit die interessantesten Romane enthält.

Zeitspiegel.

Wöchentlich erscheinende, reich illustrierte Unterhaltungsbeilage der „Kamener Zeitung“. Vorzügliche Erzählungen, Skizzen, Humoresken und Gedichte. Wissenswerter für das tägliche Leben. Gekennzeichnete Ausstattungen. Zahlreiche Illustrationen über bemerkenswerte Tagesereignisse.

Der Bezugspreis der „Kamener Zeitung“ ist bei all dieser Reichhaltigkeit nur 1 Mk. vierteljährlich. Bestellungen nehmen für Namen und Umgegend die Geschäftsstelle und Boten entgegen, während außerhalb des Bezirks wohnende die „Kamener Zeitung“ durch jede Postanstalt beziehen können.

Ein Feldzug nach den Ostseeprovinzen.

Nachdem die russische Regierung die Genugtuung erlangt hat, daß die revolutionäre Bewegung in Moskau und Petersburg nicht mehr gefährlich ist, und mit kleineren Truppen weiter bekämpft werden kann, entschloß sich die Militärverwaltung, größere Truppenteile nach den Ostseeprovinzen zu entsenden, um zunächst die ausländischen Letten niederzuwerfen. Die aus verschiedenen Waffengattungen bestehende Militärmacht, unter dem Befehl des Generalmajors Orlov, trat zu diesem Zwecke am Dienstag, dem 26. d. M. auf der Station Walfen, um von hier aus den Feldzug gegen die Letten zu beginnen. Trotz der Schwierigkeiten, mit welchen dieser Krieg verknüpft ist, hofft man in den beteiligten russischen Kreisen, daß der Aufstand in den Ostseeprovinzen bald unterdrückt sein wird, da Generalmajor Orlov über eine größere Macht, die aus Elitetruppen besteht, verfügt. Vorläufig nehmen an diesem Feldzug teil: Leibgarde-Mann der Kaiserin Alexandra, Leibgarde-Kurassiere der Zarin-Witwe, Garde-Artilleriebrigade, Garde-Schützenbataillon aus Sorokoje Selo, Gardebataillon, Maschinengewehr-Abteilung, Eisenbahner, sowie Infanterie und Artillerie aus dem Wilnaer Militärbezirk. Je nach dem Verlauf des Feldzuges sollen noch weitere bereits formierte Truppenteile nachgeschickt werden, um die Revolution in den Ostseeprovinzen ebenso sicher wie schnell zu unterdrücken.

Mit russischen Flüchtlingen

traf der Dampfer „Kehrwieder“ am Dienstag Nachmittag von Wibau in Memel ein. Er brachte 85 Personen mit, meist Frauen und Kinder. Der Dampfer „Wolga“ ist am Mittwoch von Neufahrwasser abgemacht nach Riga abgegangen, um neue Flüchtlinge an Bord zu nehmen und nach Wibau zu bringen. Die Lage in Wibau bleibt unfröhlicher. Bei Abfahrt des „Kehrwieder“ war der allgemeine Aus-

stand noch nicht erklärt. Der Dampfer wird zweimal wöchentlich zwischen Memel und Wibau verkehren. Die Meldung, daß die Dampfer „Wolga“ und „Kehrwieder“ beschossen und mehrere deutsche Flüchtlinge dabei getötet oder verwundet worden seien, wird von der Hamburg-Amerika-Linie als unwahr bezeichnet.

Deutschland.

— Die Winterfeste am königlichen Hofe sind 1906 folgende: Montag, 1. Januar: Neujahrsgratulation bei den Majestäten. Donnerstag, 18. Januar: Fest des hohen Adels vom Schwarzen Adler. Freitag, 19. Januar: Große Cour für das diplomatische Korps, sämtliche Damen und für die Herren vom Zivil. Sonntag, 21. Januar: Krönungs- und Ordensfest. Mittwoch, 24. Januar: Militärcour. Sonntag, 27. Januar: Geburtsfest des Kaisers. Mittwoch, 31. Januar: Erster Schloßball. — Hieran schließen sich die nach zu bestimmenden weiteren Hoffälle.

— Der Nachtragsetat für Südwestafrika, den Herr v. Stengel vor Weihnachten angekündigt hat, ist jetzt eingegangen. Er fordert für den schon für die Bewältigung des südwestafrikanischen Aufstandes bewilligten Mitteln von rund 186 Millionen weitere 30 600 000 Mark. Begründet wird die Forderung wie folgt:

Der Mehrbedarf findet seine Begründung im wesentlichen in den außerordentlich hohen Kosten, welche die Militärtransporte auf den Stappellinien Lüderitzbucht-Keetmanshoop und Windhuk-Keetmanshoop fortgesetzt erfordern. Gerade die Erfolge, welche in der allerletzten Zeit in der Mitte des Schutzgebietes gegen die Witbois und die Hoadjas-Hottentotten erzielt worden sind, machen es notwendig, den Kampf gegen die im Süden des Schutzgebietes stehenden Banden des Morenga und Morris trotz der schwierigen Transportverhältnisse mit größtem Nachdruck weiter zu führen. Nur wenn auch diesem Teile der Aufständischen die Ueberzeugung beigebracht wird, daß der Kampf unter allen Umständen und mit den erforderlichen Mitteln weitergeführt wird, ist ihre Unterwerfung in absehbarer Zeit zu erwarten. Zu einer nachdrücklichen Fortsetzung des Kampfes bedarf es aber nicht nur einer Ergänzung der durch Tod und Krankheit im Mannschaftebestande eingetretenen Lücken, sondern auch einer Auffrischung des stark gelichteten Pferdebestandes der Truppe und einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Stappellinie Windhuk-Keetmanshoop. Zur Verstärkung der im Süden stehenden Teile der Schutztruppe ist die Entsendung von 30 Offizieren, 2 Sanitätsoffizieren, 2 Veterinären und 667 Unteroffizieren, und Reitern erforderlich. Diese Mannschaften, die lediglich die entstandenen Lücken auszufüllen bestimmt sind, sollen in zwei Transporten, am 18. Januar und am 23. Februar 1906 entsandt werden. Der Pferdebestand der Truppe ist infolge der Pferdesterbe und der fortgesetzten Kämpfe der letzten Monate sehr stark mitgenommen worden. Um die Truppe wieder voll aktionsfähig zu machen, muß für die neu zu entsendenden Ersatztransporte von vornherein die erforderliche Zahl von Pferden (800) bereit gestellt werden. Außerdem ist zur Ergänzung des vorhandenen Bestandes die Beschaffung von weiteren 1800 Pferden erforderlich. Von diesen können etwa 800 im Kaplande angekauft, der Rest muß in Deutschland beschafft werden. Anschaffungs- und Transportkosten werden sich auf rund 2 600 000 Mark belaufen. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Stappellinie Windhuk-Keetmanshoop, die nach Ausbruch der Rinderpest stärker als bisher für die Verpflegung des Südens herangezogen werden muß, ist vom Kommando der Schutztruppe die Beschaffung von 100, in Abschnitten anzukaufenden Dromedaren beantragt. Die Kosten dafür belaufen sich auf rund 2 000 000 Mark.

— Mit der Vertretung seiner politischen und Schiffsfahrtsinteressen in der Türkei hat Norwegen Deutschland betraut.

— (Leopold Clausnitzer †.) Der Lehrer Leopold Clausnitzer, der langjährige Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, ist am Mittwoch im Alter von 61 Jahren an einer schweren Lungenentzündung gestorben. Ein schwerer Verlust ist der Tod Clausnitzers für die preussische und deutsche Lehrerschaft, die ihn noch als kläglich seines 60. Geburtstages mit Ehren überhäufte.

— Der 3. preussische Lehrertag tritt heute in Berlin zusammen, um seine Beschlüsse zu dem Entwurf des Schulunterrichtungsgesetzes zu fassen und gleichzeitig seine Wünsche bezüglich der Lehrerbefoldungsfrage auszusprechen.

— Ein sächsisches Feuerbestattungsgesetz ist der ersten Kammer des sächsischen Landtages im Entwurf zugegangen.

— Das erste Urteil wegen der Straßendemonstrationen in Dresden ist gegen den 31-jährigen Schmied Dietrich gesprochen worden. Er hatte, aus einer Kneipe kommend, sich unter die Demonstranten gemischt und durch lautes Schreien und Brüllen die Polizeibeamten verhöhnt und wurde dafür vom Dresdener Gericht wegen groben Unfugs und Verkehrsstörung zu 3 Wochen Haft verurteilt.

Ausland.

Russland.

— (Das Wahlrecht zur Reichsduma.) Durch kaiserlichen Ukas wird das Wahlrecht zur Reichsduma folgenden Kategorien gewährt:

1. Besitzern von Immobilien, die der Besteuerung unterworfen sind;
2. Eigentümern von industriellen Unternehmungen, die der Besteuerung unterliegen;
3. den Personen, die die Wohnsteuer bezahlen;
4. den Personen, die die Grundsteuer bezahlen;
5. den Personen, die eine Wohnung auf eigenen Namen haben;
6. den Personen, die Gehalt vom Staat, den Gemeinden, den Gemeindebehörden oder den Eisenbahnen beziehen; diese Personen haben auch das Recht, an den Wahlen der städtischen Wähler teilzunehmen.

Arbeiter von Fabriken, deren Gesamtarbeiterzahl nicht weniger als 50 beträgt, haben das Recht. Beauftragte in die Wahlversammlungen zu entsenden, die Arbeiter von Fabriken, die wenigstens 50 und bis zu 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten und die Arbeiter von Fabriken, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten auf je 1000 Arbeiter. Die eigentlichen Wähler werden von diesen Beauftragten gewählt. Die 1. Sitzung der Duma kann eröffnet werden, nachdem der Senat eine Liste veröffentlicht haben wird, welche zum mindesten die Hälfte der Gesamtzahl der Mitglieder der Duma enthält.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 30. Dez. (Annapflichtiges.) Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Januar 1906 findet in Kamen am 8. Januar beim Wirt Liebig und zwar für Witwen und Waisen um 1 1/4 Uhr, für Berginvaliden, Alters- und Zufahrtrentner um 2 1/4 Uhr statt; desgleichen in Courl am 2. Januar beim Wirt Lüneburger, für erstere um 1 1/2 Uhr, letztere um 2 1/4 Uhr.

Kamen, 30. Dez. (Familienabend.) Der evangel. Arbeiterverein für Kamen und Umgegend hält wie in früheren Jahren auch jetzt wieder am Neujahrstage einen Familienabend ab. Derselbe wird im Saale des Herrn Hausmann um 8 Uhr abends beginnen. Außer Ansprachen und Vorträgen enthält das reichhaltige Programm auch verschiedene Liedervorträge des Gesangsvereins „Einigkeit“, der in zu vornehmster Weise seine Mitwirkung zugefagt hat. Den Teilnehmern steht mithin ein großer Genuß bevor, und kann der Besuch des Abends nur warm empfohlen werden, da außerdem auch die Veranstaltung einer Verlosung vorgesehen ist.

Kamen, 30. Dez. (Verschiedenes.) Trotz zahlreicher Fälle, deren Ausgang neugierigen und kranken Menschen doch endlich zur Warnung dienen sollte, kommt es leider noch sehr häufig vor, daß **Unbefugte Briefe öffnen**, die für einen anderen bestimmt sind. Diese Verletzung des Briefgeheimnisses wird glücklicherweise aber streng bestraft, denn Paragraph 299 des Reichsstrafgesetzbuches lautet: „Wer einen verschlossenen Brief oder eine andere verschlossene Urkunde, die nicht zu seiner Kenntnisnahme bestimmt ist, vorsätzlich und unbefugterweise eröffnet, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.“

Die Aushebungstermine zum Militär finden künftig für den Gerichtsbezirk Kamen im Hausemannschen Lokale zu Kamen statt. Doch ein kleiner Ersatz für all die Abzweigungen der Schulen und Kirchen von unserer Stadt, die jetzt mit so großem Eifer betrieben werden.

Oberaden, 30. Dez. Der Männergesangsverein „Konfordia“ tritt nach zweijähriger Ruhe in neue Tätigkeit. Am Sylvesterabend findet im alten Vereinslokale bei Frau Ww. Heuer eine Generalversammlung statt, in welcher verschiedene auf der Tagesordnung stehende Punkte ihre Erledigung finden werden.

Oberaden, 30. Dez. (Geflügelausstellung.) Vom 24. bis 26. Dezember fand im Saale des Herrn Wirts Bieler hier eine Lokal-Ausstellung des Geflügel- und Kanarienzuchtvereins von Oberaden und Umgegend statt. Die Ausstellung war sehr reich besetzt, auch war eine Gratisverlosung damit verbunden. Als Preisrichter fungierte Herr Lehrer Kleemann aus Distinghausen b. Soest.

Niederaden, 30. Dez. (Besitzwechsel.) Der Herr Landwirt Heintz hier selbst hat seinen Hof an Herrn Ferd. Grebe in Lünen zum Preise von 85 000 Mark verkauft.

Dortmund, 29. Dez. (Unglücksfälle.) Einen tödlichen Unfall erlitt der Arbeiter Robert Hettner von hier auf dem Hammerwerk des Stahlwerks Hösch durch ein abspringendes Eisenstück. Auf dem Wege zum Krankenhause starb er. — Auf der Zeche Voßtrangen ereignete sich beim maschinellen Bohrbetriebe ein schwerer Unfall. Die Hauer Kalwa und Strobel gerieten beim Bohren in die Ladung des alten Bohrloches, die unter heftiger Detonation explodierte. Beide wurden sofort getötet. Der dritte, Führer Bembert, wurde schwer verletzt.

(Schwerte, 29. Dez. (Uebervahren.) Gestern vormittag wurde auf der Eisenbahnstrecke Schwerte-Geisede kurz hinter Schwerte der Streckenwärter Kießer aus Langschede von dem Schnellzuge nach Kassel überfahren und getötet. Es ist dies der zweite Unglücksfall, der sich innerhalb 14 Tagen fast an derselben Stelle ereignet hat.

(Greven, 28. Dez. Durch siedendes Wasser verbrannt) wurde der Nachwächter D. in der Fabrik von Schröder Söhne hier selbst. D. war beauftragt, den Kessel zu reinigen. Nachdem der Dampf abgelassen war, ging er daran, auch das heiße Wasser abzulassen. Dabei geriet er in die Grube, in die das heiße Wasser floß. D. wurde schrecklich verbrüht ins Krankenhaus geschafft, wo er in der Nacht zum Weibnachtsfest seinen Verletzungen erlag.

(Elze, 29. Dez. (Gefühllose Automobilfahrer.) In der Nähe der Ortschaft Möllmide ist am Abende des zweiten Weihnachtstages der Hirte Severin Schneider von einem Automobil überfahren und getötet worden. Die Insassen des Kraftwagens sind, ohne sich um den Mann zu kümmern, weitergefahren, leider auch nicht erkannt worden. Man hob den Mann, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, vom Boden auf, doch starb er unmittelbar nachher; er hinterläßt eine Frau mit 5 Kindern.

(Marxloh, 28. Dez. (Durch Elektrizität getötet.) Am Sonntag Morgen wurde ein achtzehnjähriger Arbeiter an einer Hochspannungsbatterie der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ durch Berührung der elektrischen Leitung auf der Stelle getötet.

(Elberfeld, 28. Dez. Von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet wurde Mittwoch nachmittag der 8 1/2 Jahre alte Sohn des Kaufmannes Jacoby aus dem Brausenwerth.

(Homburg (Rhein), 28. Dez. (Uebervahren.) Ein Bergmann aus Hochheide, in der Nähe der Station Essenberg, wurde vom Personenzug 586 überfahren und getötet.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; E. Privatmelungen.)

W. Bochum, 29. Dez. Der Herausgeber des Rhein. westf. Tageblatt **Redakteur Quandel** wurde heute Morgen in seiner Wohnung **tot aufgefunden**. Anscheinend liegt Gasvergiftung vor.

W. Zwickau, 29. Dez. Auf dem Rittergute Strengleis brachen **6 Schulknaben** im Eise ein und **ertranken**.

Die Moskauer Straßenkämpfe.

W. Moskau, 29. Dez. Heute wurde das Geschloßfeuer in der Stadt seltener. Auf etwa 20 Häuser wurden Schüsse abgegeben. Die Revolutionäre verbreiten in der Stadt Aufruhr, daß heute Waffenstillstand ist und der Kampf morgen aufs neue beginnt. Die Straßen, in denen Barrikaden errichtet sind, bieten einen traurigen Anblick. Die Pfähle der Telegraphen- und Straßenbahnleitungen sind umgehauen, zertrümmerte Wagen liegen umher. Heute sind alle Mitglieder des hiesigen sozialdemokratisch-revolutionären Komitees verhaftet. Die Schriftwechsel des Komitees, Bomben und Höllemaschinen wurden beschlagnahmt. Bei 10 verhafteten Revolutionären wurde eine Menge Bomben gefunden. Ein Haufen von 300 Bewaffneten drang in die Wohnung des Chefs der Sicherheitspolizei und ermordete diesen. 1000 Personen machten einen Angriff auf das Polizeigebäude, wurden aber zurückgeschlagen. 200 Wagen mit Lebensmitteln wurden von den Aufständischen zertrümmert und die Lebensmittel fortgeschafft. Der Präsekt hat gestattet, jeden zu erschießen, der die Telegraphenleitungen zu beschädigen versucht. Die Arbeiter nahmen heute teilweise die Arbeit wieder auf, morgen werden weitere folgen. Die Zahl der Opfer, welche die Kämpfe der letzten Tage forderte, wird soweit sie zur ärztlichen Anmeldung kam vom Arztbureau auf 105 Tote und 650 Verwundete angegeben. In einer Leichenhalle liegen aber allein noch 1000 Tote, deren Persönlichkeit nicht festgestellt wurde.

Verantw. Redakteur Hr. Meier, Kamen.

Januar
1
1906

Das ist der Tag, —

an dem man sich und seinen Lieben das Beste wünscht für das neue Jahr, vor allen Dingen Gesundheit. Wenn dieser Wunsch in Erfüllung gehen soll, dann muß man auch entsprechend leben, muß man aufregende, die Gesundheit schädigende Getränke vermeiden und durch zuträglichere ersetzen. Hier kommt vor allem Rathreiners Malzkaffee, der nach den Urteilen der Aerzte ein vollkommen unschädliches, angenehmes Getränk darstellt, das durch seine hervorragenden Genuß-Eigenschaften für Erwachsene wie für Kinder, für Gesunde wie für Kranke, einen wertvollen, geradezu unersehblichen Grundbestand der täglichen Kost bildet.

Der echte „Rathreiner“ — der nur in geschlossenem Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp verkauft wird — zeichnet sich — das verdient besonders hervorgehoben zu werden — durch einen köstlichen aromatischen Kaffee-Geschmack vor sämtlichen anderen „Malzkaffees“ aus.

Wohlauf also! — Das neue Jahr mahnt uns laut an den Wert der Zeit und an den Wert dessen, was unser Leben verlängert, indem es uns gesund und frisch erhält. — Dazu gehört auch „Rathreiners Malzkaffee“!

Zu Sylvester
empfehle:
**Frische Berliner
Pfannkuchen**
mit verschiedener Füllung.
Konditorei 1321?
Fr. Kümper,
Bahnhofstr. 18. — Fernruf 28

Zum Baden
empfehle:
**la. Rosinen
Korinthen
Mandeln
Citronat
Backpulver
Vanillezucker
Vanille in Stangen**
J. Brombach.

Meine Verlobung mit Fräulein **Klara Kortmann**, Tochter der Frau Wwe. Friedr. Kortmann, Louise geb. Oberg beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

A. Friedrichs
Rektoratschullehrer.

**Klara Kortmann
August Friedrichs**
VERLOBTE

Hamm Kamen
Neujahr 1906.

1326t

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Scholz** früher zu Kamen jetzt zu Cleve ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den

26. Januar 1906 mittags 12 Uhr,
Zimmer Nr. 3 anberaumt.
Kamen, den 21. Dezember 1905.
Königliches Amtsgericht.

Der Hebamme Witwe **Rumpff**, Kämmerstr. 39 hier selbst wohnhaft, ist von uns die Stelle einer Bezirkshebamme hier selbst vom 1. Januar 1906 ab übertragen worden.
Kamen, den 27. Dezember 1905.
Der Magistrat: v. Basse.

Maria Arntzen,
Weststr. 4. KAMEN, Weststr. 4.
Kurz-, Woll- und Weisswaren-Handlung.
Fortwährend Neuheiten in Korsetts,
Krawatten, Handschuhen.

Zu der im Januar beginnenden **214. Lotterie** habe noch

1 1/4 1/8 1/10 Lose

abzugeben. 1232?

Gamm i. W.
J. Lenbartz,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weiße Haut, volles, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten hat, daher gebrauche man nur

**Stiefenpferd-
Säbennilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stiefenpferd. Stück 50 Pfg. bei: W. Folling in Kamen. 124

Frische Naturbutter Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7 Mk. 20 Pf. franco Nachn. versendet Wilsch. Maczey, Amtsgerichts-Oberleutnant.

Marktpreise.
Neuf., den 28. Dezbr. 1905.
Produktionspreise.

	100 Kilo	100 Stk.	100 Stk.
Weizen	17,50	16,50	
Roggen	15,90	14,90	
Hafer	15,00	14,50	
Rüböl in Partien			
v. 100 Ztr. 100	51,50	—	—
do. fahweise	53,00	—	—
gereinigtes Öl	56,00	—	—
Koch (Rüböl)	21,20	18,70	—
Kaps	22,20	19,70	—
Rübölchen	119,00	—	—
in Klein. Partien	123,00	—	—
Machinenstroh	500	18,00	—
Flegelstroh	50	3,40	2,40
Zugenern Heu	50 Kilo	3,80	—
Kartoffeln	1	5,50	—
Butter	1	3,20	2,70
Eier	pr. 100 Stück	2,50	—
		8,00	—

Gesang-Verein
„Eintracht“,
Methler.

Der Verein feiert sein
Kränzchen
 am 1. Jan. 1906, im Vereinslokale Wirt W. Lunke.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Hierzu ladet ein
 Der Vorstand.

Am Neujahrstage
 findet bei mir von
4-7 Uhr
Konzert;
 von 7 Uhr ab
grosser
BALL
 statt.

Die Musik wird von der Grimberger Bergkapelle ausgeführt.
 * * * Eintritt 10 Pfg. à Person. Bier 10 Pfg. * * *
 Hierzu ladet freundlichst ein
J. Hagemeier, Kamen, Dittstraße 9.

Zur Anfertigung
 von
Bauzeichnungen, Kostenanschlägen,
Taxen etc.
 hält sich empfohlen
Kamen. F. Heimeier.

Königl. Preuss. Lotterie.
 Zur ersten Klasse, 214. Lotterie,
 habe ich
 1/2 Mk. 20.— 1/4 Mk. 10.— 1/8 Mk. 5.— 1/10 Lose Mk. 4.—
 abzugeben.
C. Holtmann,
Kamen, Bahnhofstraße 58.

Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge
 sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
 hält stets auf Lager
W. Hillmann, Westentor.

„Jodella“
 ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit be-
 kannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
 Der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran.
 Allen anderen Lebertran-Erfahrungskonkurrenz-Präparaten an Geschmack, Be-
 kömmlichkeit, Wirksamkeit und Güte vorzuziehen. Unüber offen in seinen
 Erfolgen bei Drüsen, Ekrosen, engl. Krankheit, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, Erschlaffungen, Husten,
 Erstickungen, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwäch-
 lichen, kranken Kindern. Zur Stärkung nach überstande-
 nen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc. als
 allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blut-
 bildend, fälschenerend, appetitbringend, blutreinigend. Geht die
 Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend.
 Winter u. Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis:
 M. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen
 in Bremen. Da Nachahmungen, laufe man von jetzt ab nur noch
 unter dem Namen „Jodella“, welcher sich von außen auf jedem Kasten
 befinden muß.
 Zu haben in allen Apotheken.
 Hauptniederlage in Kamen: Adler-Apotheke von
 C. Kocke.

Große Auswahl! **Billige Preise!**

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
 prima Arbeit
 in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
 Tannen- etc. etc. Holz,
 sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
 und äußeren Sargausstattung.
 Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Einzig echt! **Landwirte!**

düngt nur mit echtem Peru-Guano
FÜLLHORNMARKE!

Lasset Euch nicht durch die Billigkeit eines Düngers zur Ver-
 wendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die
 zuverlässige Wirkung und Rentabilität desselben in Betracht,
 und diese ist durch Anwendung
 von echtem
Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)
 stets gesichert.

Hütet Euch besonders vor den neuerdings
 auftauchenden vielfachen Nachahmungen.
 Billigere Angebote als die unsrigen sind
 auf minderwertige Qualität zurückzuführen. 1299t

Holz-Verkauf.
Haus Velmede.
Donnerstag, den 4. Januar 1906.
morgens 10 Uhr,
 sollen im Forstdistrikt Maisunden am Kleiwege
60 Festmeter Kottannen zu
Bauholz, Gerüststangen, Latten,
Leiterbäumen und Baumspählen
50 raumm. Buchenscheitholz zu
Brandholz
 nummerweise meistbietend verkauft werden.
 Löttinghausen, den 25. Dezbr. 1905.
Blödom.

Belz-Waren
 in allen Belzarten
 als Jltis, Marber, Nerz,
 Stutts, Thibet usw.
Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und
Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und
Kopfbürsten
Taschenmesser u.
Taschenpiegel
Mundharmonikas
Leinen- und
Papierwäsche
Kragenschoner
Winter-Handschuhe
 für Herren.
Fr. Kosanetzky.

Zu Sylvester
 echt
Münchener
 im Anstich
Restaurant
Fr. Kümper,
Bahnhofstr. 18.

Herren-Anzüge
 reinigt, färbt schnell u.
 billigt
Färberei Galluschke,
 Waschanstalt,
 Kamen, Weststraße 88.

C. Holtmann, Kamen,
 empfiehlt
evangel. Gesan- u.
Gebetbücher
 in großer Auswahl.
 Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
 Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.
 — Namensdruck gratis. —

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
 nur auf Bestellung.

Kottannen- u. Verkauf
Bergkamen.
 Mittwoch den 3. Januar,
 morgens 10 Uhr, werden
 Unterzeichnete für Herrn F.
 Grevel zu Kamen in seiner zu
 Bergkamen, nahe beim Schacht
 Grimberg daselbst belegenen
 Waldung „große Gabe“ gt.,
 35 Akr. sehr lang- u. gerad-
 schäftige Kottannen, teils
 zu Balken, Sparren u. sonstigen
 leichten Bauholz, größtenteils
 zu Gerüststangen, Binde- und
 Leiterbäumen etc. vorzüglich
 geeignet, nummerweise auf
 dem Stamme, außerdem
 24 Akr. ausgeforsteter in
 Häufen zusammengelegter Kott-
 tannen, zu leichtem Bauholz,
 Gerüststangen, Binde- und
 Leiterbäumen, teils zu Draht-
 baum- und Heckenpfählen sehr
 passend, sowie
 15 Akr. ausgeforsteter
 Eichenstangen, zu Draht-
 pfählen und Brennholz tauglich
 haufenweise öffentlich meistbietend
 gegen Kredit verkauft.
 Zusammenkunft beim Wirt
 B. Bräcker in Bergkamen od.
 an Ort und Stelle.
Kamen.
Reinhard, Gerdt's,
Aukt.

Zu Sylvester
 in ganzen und halben Flaschen.
Fr. Kümper,
Bahnhofstr. 18.

Verkauf eines
Grundstücks
 in Westick.
 Montag den 8. Januar,
 abends 6 Uhr, will Herr
 F. Widdendorff in Westick,
 im Lokale des Wirts Schulze-
 Beddinghausen zu Westick, seine
 im Westickerholze gelegene
Holzparzelle,
 ca. 246 Akr. groß, zu
 Baustellen geeignet, durch den
 Unterzeichneten zum Verkauf aus-
 setzen lassen. Zahlungsbedin-
 gungen günstig.
 Kaiserau, 29. Dezbr. 1905.
Friedrich Brüninghaus,
Auktionator.

Junge Leute,
 die sich zum besseren Land-
 wirtschafts-Beamten für
 Nittergüter, Domänen etc.
 ausbilden lassen möchten, um
 einen Posten als Assistent,
 Rechnungsführer, Inspektor,
 Hof- u. Feldverwalter, Amts-
 sekretär, Rentbeamter etc.
 annehmen zu können, wollen
 sich für die 4 monatlichen Kurse
 melden, Pension auf Wunsch
 im Technikum. Es stehen
 feine Referenzen über Aus-
 bildung u. Stellenerhalt zur
 Verfügung. Die meisten
 Schüler des letzten Kurses
 erhielten schon Stellen
 vor ihrer Ausbildung. Den
 Anträgen ist eine Retourmarke
 beizufügen.
Landwirtschaftliches
Technikum,
 Münster i. W.,
 Kanonengraben 7.

Die süße
Apfelsinen
 empfiehlt
J. Brombach.

Evangel. Arbeiter-Verein
KAMEN.
 Zu dem am Neujahrstage,
 abends 8 Uhr, im Saale des
 Wirts Herrn Fr. Hause-
 mann stattfindenden
Familien-Abend
 ladet die Mitglieder nebst den
 erwachsenen Angehörigen freunds-
 lichst ein.
 1324 Der Vorstand.

Am Neujahrstage
 findet bei mir
großes
Freikonzert
 — statt. —
 Bier 10 Pfg.
L. Rieder,
 am Markt.

Zu Sylvester
 empfehle:
Feinsten Arac,
Punsch
und Rum
 in ganzen und halben Flaschen.
Fr. Kümper,
Bahnhofstr. 18.

Verkauf eines
Grundstücks
 in Westick.
 Montag den 8. Januar,
 abends 6 Uhr, will Herr
 F. Widdendorff in Westick,
 im Lokale des Wirts Schulze-
 Beddinghausen zu Westick, seine
 im Westickerholze gelegene
Holzparzelle,
 ca. 246 Akr. groß, zu
 Baustellen geeignet, durch den
 Unterzeichneten zum Verkauf aus-
 setzen lassen. Zahlungsbedin-
 gungen günstig.
 Kaiserau, 29. Dezbr. 1905.
Friedrich Brüninghaus,
Auktionator.

Kirchliche Nachrichten.
 Größere ev. Gemeinde.
 Sonntag den 31. Dezember cr.
 Hauptgottesdienst 10 Uhr:
 Pastor L. u. m. s.
 2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Pastor Voigt.
 7 Uhr: Sylvestergottesdienst.
 Pastor Vertelmann.
Neujahr, 1. Januar 1906.
 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
 Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche
 Sonntag den 31. Dezbr.
 Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
 Abends 6 Uhr: Sylvestergottesdienst.
 Pastor Voigt.
Neujahr 1906.
 Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst
 Pastor Voigt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 155.

Sonnabend den 30. Dezember 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Moskauer Bluttage.

Ueber den Ursprung des bewaffneten Aufstandes in Moskau werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Da die revolutionären Kräfte in Petersburg durch die Verhaftungen in Unordnung gebracht waren, beschloß man in Moskau, loszuschlagen. Wie die Petersburger Korrespondenten des „Daily Telegraph“ und der „Times“, die stets von den Revolutionären ins Vertrauen gezogen worden sind, erzählten, hatten die russischen Revolutionäre ursprünglich die Absicht, Witte zu verhaften, sich einer Anzahl Schnellfeuergeschütze zu bemächtigen, eine Meuterei unter den Truppen herbeizuführen, eine provisorische Regierung zu errichten und den Zaren zu vertreiben. Die Behörden waren aber auf der Hut und verhafteten die Führer der Revolutionäre in Petersburg, worauf die Aktion in Moskau begonnen wurde. Etwa 500 Mann der sogenannten Kampforganisation, die mit Bomben, Hinterladern und Revolvern gut versehen waren, versammelten sich in einem Schulgebäude, dessen Direktor Fiedler heißt. Der Plan war, die Station der Nikolaibahn zu besetzen, den Abgang von Zügen nach Petersburg zu verhindern, das Dammgebäude zu okkupieren, die Staatsbank zu erschlößen und sich dort lagernden Geldes zu bemächtigen, dann die Absehung des Zaren Nikolai und die Errichtung einer provisorischen Regierung zu verüben. Dieser Plan sollte Sonnabend morgen ausgeführt werden. Aber schon Freitag abend um 10 Uhr umzingelten Truppen das Haus, und der Führer der Soldaten verlangte von den Revolutionären die Auslieferung ihrer Waffen, was abgelehnt wurde. Es kam zu einer Schießerei von beiden Seiten, die Revolutionäre warfen Bomben und die Soldaten schossen zurück, als aber Artillerie anrückte und vier Schrapnellschüsse in das Haus warf, floh ein Teil der Revolutionäre in den Hof, während der andere ein weißes Taschentuch aufzog. Tröbend wurden die Truppen, als sie einbrachen, mit Schüssen empfangen. Nachdem dann die Artillerie nochmals in Tätigkeit getreten war, wurde um 3 Uhr morgens auf neue ein weißes Taschentuch sichtbar. Darauf betraten die Soldaten abermals das Haus, um zunächst die Toten und Verwundeten zu entfernen. Verhaftet wurden 128 Personen, darunter einige Mitglieder des Streikkomitees und des Arbeiterbelegiertenrates. Unter den Schwerverwundeten befand sich der Schuldirektor Fiedler.

Im Belagerungszustand.

Die Stadt Moskau trägt den Charakter des Belagerungszustandes. Dienstag abend wurden die Passanten von Patrouillen durchsucht. Diejenigen, welche Widerstand leisteten, wurden erschossen. Nach 9 Uhr abends war es in den Häusern finster. Das Schießen dauerte ununterbrochen an, sogar noch um Mitternacht. Die Belagerung

der Zäden nahm an Umfang zu. Mittwoch begann das Schießen seit dem frühen Morgen in der Gegend des Nikolausbahnhofs. Drei Abteilungen bewaffneter Aufständischer setzten sich nach drei Richtungen in Bewegung. Eine mit Flinten und Revolvern bewaffnete Abteilung marschierte auf die Kasaner Eisenbahn zu. Die Vorhut dieser Abteilung versuchte, sich des Nikolausbahnhofs zu bemächtigen. Die zweite Abteilung von Revolutionären, die mit Revolvern bewaffnet und aus Männern und Frauen, insgesamt an tausend Köpfe stark, zusammengesetzt war, operierte in der Gegend des Sobowaja und der umliegenden Boulevards. Überall in dieser Gegend waren Barrikaden errichtet. Die Revolutionäre erschienen in kleinen Abteilungen und griffen die Truppen an. Besonders tapfer, mitunter sogar grausam, waren die Frauen. Die dritte Abteilung, welche die stärkste war, operierte in der Gegend des Besten Bahnhofs. Hier sind Kämpfe häufiger als anderswo. Eine Abteilung der Revolutionäre verbarrikadierte sich in der Kamissarowskaja. Das Gebäude wurde mit Kanonen beschossen und stark beschädigt. Viele Personen sind getötet und verwundet worden.

Von den Moskauer Straßenkämpfen

entrollt ein Petersburger Privattelegramm des „B. L.“ folgendes Bild: Der gestrige Tag war für Moskau ein neuer Bluttag. Von Mittag bis zur Dämmerung tobte der Straßenkampf. Die Leichen häuften sich bei den Barrikaden, denn die meist unvollkommen bewaffneten Revolutionäre werden vom Militär wie Hasen auf der Treibjagd zusammengegeschossen; aber immer neue Kämpfer treten in die Reihen, für jeden Gefallenen treten drei neue ein. Dennoch ist es ein vergeblicher Kampf und nutzloses Blutvergießen, denn die Truppen gehen rücksichtslos vor und schonen selbst die Sanitäte nicht, allen voran das Regiment Nowos, welches erst kürzlich revoltierte. Die Zahl der toten und verwundeten Revolutionäre wird auf 15 000 geschätzt. Dienstag ist eine Aenderung in der Taktik der Revolutionäre eingetreten. Sie bauen keine Barrikaden mehr, die von Kanonen wie Spreng auseinandergejagt werden, sie schießen mehr aus dem Hinterhalt, aus Toreingängen und Fenstern. Die Folge davon ist, daß sofort Artillerie das betreffende Haus beschießt. Hier nimmt man an, daß die Kämpfe vielleicht nur noch zwei Tage dauern werden, weil die Revolutionäre zu schwere Verluste haben, und ihre Reihen täglich mehr gelichtet werden. Gestern ist General Witschensko in Moskau eingetroffen. Es verlautet, daß ihm die Diktatur übertragen werden soll.

Neue Anstände.

Die P. L.-M. verbreitet folgende Meldungen: In Charlow begann am 25. d. M. der allgemeine Aufstand. Gegen die Fabrik Helfreich, wo die Arbeiter sich eingeschlossen hatten, feuerte Artillerie zwei Schüsse ab, durch die die Mauer

zerstört wurde. Von der Lokomotivfabrik eilten Arbeiter herbei, um ihre Kameraden zu entsetzen, und warfen zwei Bomben. Auch beim Bahnhof und im Mittelpunkt der Stadt kam es zu bewaffneten Zusammenstößen. Nach amtlicher Meldung wurden 9 Personen getötet, mehr als 200 verwundet und 138 verhaftet. Die Nacht verlief ruhig. — In Odessa brach ebenfalls ein Aufstand aus. Selbst die Apotheker sind aufständisch. Im Hafen ruht die Arbeit. Die Dampfer stellen ihre Fahrten ein. Güterzüge gehen nicht ab, die Personenzüge verkehren bis Schmirinsk. Die Hafenarbeiter beschloßen, die Bevölkerung im Falle von Unruhen zu schützen. — Auf der Station Kasatin kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Truppen. Sechs Bahnangestellte wurden getötet, etwa 15 verwundet.

Aus den Ostseeprovinzen.

In den baltischen Provinzen bleibt die Situation nach wie vor ungeheuer gespannt. Nach Meldungen aus Riga, die in Breslau eingetroffen sind, sollen 124 Güter mit sämtlichem Inventar und allen Gebäuden total vernichtet sein. Wer von Besitzern, Verwaltern und sonstigen Beamten nicht in wilder Flucht Riga, Libau oder Windau erreicht, wird niedergemacht. Ein reichsdeutscher Förster will nach Berlin zum Kaiser und für die Deutschen um eine Audienz nachsuchen.

Dennoch scheint unsere Regierung es nicht für nötig zu halten, unsere Flagge in den baltischen Gewässern zu zeigen. Es scheint vielmehr, als ob während der Festtage die Reichsregierung aus ihrer bisherigen abwartenden Stellung herausgetreten ist und nunmehr auf die Entsendung von Kriegsschiffen verzichtet, mit der, wie wir berichteten, bislang für den äußersten Notfall gerechnet wurde. Im „E.-M.“ liest man nämlich folgende Information: Von der Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Riga dürfte vorläufig Abstand genommen werden, und zwar deshalb, weil die Praxis ergeben hat, daß die deutschen Reichsangehörigen ohne Zwischenfall die bereitgehaltenen Passagierdampfer erreichen können. Ein Kriegsschiff könnte nur den Zweck verfolgen, den Zugang zu den Dampfern den deutschen Reichsangehörigen zu gewährleisten. Das englische Kriegsschiff liegt ebenfalls noch in Kiel, auch dürfte das französische kaum weiter dampfen als bis Kopenhagen. Den Regierungen Englands und Frankreichs scheint ebenso wenig wie der deutschen daran zu liegen, in Petersburg dadurch zu verstimmen, daß ihre Kriegsschiffe vor Riga erscheinen. — Eine Meldung, die dem „H. C.“ aus Marinekreisen zugeht, behauptet sogar kurz und bündig eine Entsendung von deutschen Kriegsschiffen nach den russischen Ostseeprovinzen werde nicht stattfinden.

Also nicht! Das Exemplifizieren auf Frankreich und England will uns nicht ganz zwingen erscheinen. Wohnen doch den Engländern und Franzosen nicht, wie uns Deutschen, in den Ostseeprovinzen 150 000 Volksgenossen. Erst Mittwoch vormittag wurden mit dem Dampfer „Wolga“ 150 Flüchtlinge aus Riga in Neufahrwasser gelandet.

Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Remo.

(4. Fortsetzung.)

Die Uhr auf dem nahen Dorfe schlug eben einhalb zehn, als der Wagen vor der Türe des Hotels zum „silbernen Adler“ stillhielt. Im Gastzimmer, wo es gewöhnlich um diese Zeit munter herzugehen pflegte, waren heute nur wenige Gäste anwesend. Die meisten hatten durch den Gedanken, daß sich unmittelbar über ihnen eine Schwerekränke befände, sich beeengt gefühlt. Nur das „alte Kleeblatt der unverwundlichen Junggefallen“, wie der alte, joviale Bürgermeister sie nannte, fand es hier noch immer gemächlicher als in ihrem einsamen Heim; doch auch sie unterhielt sich in gedämpftem Tone und hatten das sonst so geliebte Spielchen ganz vergessen. Die Wirtin sah mit forgnvoller Miene neben dem Buffet, und blickte sechsmal innerhalb einer Viertelstunde nach der Uhr und dann wieder nach den drei „Kletten“. Die dumme Gans, die Diefle, weigerte sich hartnäckig, auch nur eine Viertelstunde Krankenwärterdienste zu versehen, aus Furcht — ja, woran. Das war ihr selbst nicht recht klar, aber trotzdem fürchtete sie sich und war durch kein Zureden davon abzubringen. Und für Anna hatte längst die Bettstunde geschlagen. Am Ende schloß sie ein und wenn dann da oben was passierte...

Eben war die Wirtin im Begriff, auf ein paar Minuten das Gastzimmer zu verlassen, um bei der eigensinnigen Diefle einen letzten Versuch zu machen, als der Baron von Feisen gefolgt von Doktor Hellwig, eintrat und sich nach der kranken Dame erkundigte.

„O, Herr Baron, wie froh wird sie sein, daß Sie da sind!“, rief die Wirtin. „Sie scheint sich übrigens etwas wohler zu fühlen, denn sie hustet nicht mehr, wie Anna mir soeben sagte, aber...“

„Geben Sie den Geistlichen zu ihr bitten lassen?“, fiel der Arzt ein.

„Gewiß Herr Doktor. Er ist augenblicklich gekommen und fast eine Stunde bei ihr geblieben. Als er so gegen neun Uhr wieder fortging, schien sie bedeutend ruhiger, und es kam mir vor, als ob die Altemot, worüber sie erst klagte, um vieles besser geworden sei. Vor zehn Minuten war ich noch oben, da lag sie still mit offenen Augen dar.“

„Sagen Sie ihr also gefälligst... Apropos, wie heißt die Dame eigentlich?“

„Das weiß ich nicht, Herr Baron. Geradezu fragen möchte ich nicht. Vielleicht hätte ich es schließlich getan, aber da kam das schreckliche Blutspien.“

Der Baron folgte der Wirtin die Treppe hinauf, während der Arzt die Zeitung ergriß, um das Ende der Unterredung abzuwarten. Das Kleeblatt der Junggefallen hatte nach kurzem Schwanken denselben Entschluß gefaßt, in der Hoffnung etwas mehr von der geheimnisvollen Fremden zu vernehmen.

Frau Meyer hatte den Baron bis an die Türe des Krankenzimmers begleitet, diese geöffnet und sich dann zurückgezogen, nachdem sie die Verjüngung, ihr Ohr an das Schlüsselloch zu legen, siegreich überwunden hatte. Drinnen stand der Baron schweigend in der Türe und überlegte, ob er bleiben, oder leise wieder gehen sollte. Die Kranke lag nämlich mit geschlossenen Augen da und schien zu schlummern. Am Tische, ein wenig vom Bette entfernt stand Anna. Der Baron nickte ihr freundlich zu und trat unmerklich einen Schritt näher, um einen Blick auf die Kranke zu werfen.

Die Gardinen des Himmelbettes waren weit zurückgezogen, und die wieder hochaufgeschraubte Lampe warf ihren vollen Schein auf das Gesicht, auf welches der Tod bereits seinen Stempel gedrückt hatte. Kein dieser Person war er nie im Leben begegnet, sagte er sich. Eben wollte er sich leise zurückziehen, als eine plötzliche Bewegung der Schlafenden ihn zögern ließ. Die Augenlider der Kranken zuckten und sie richtete ihren Blick voll auf ihn.

Gerechter Himmel, wer lag da vor ihm? Trotz der entstellenden Narbe, trotz der ergrauten Haare, trotz der Verleerungen, welche Zeit, Krankheit und Kummer auf diesem Gesichte angerichtet hatten, erkannte er sie.

Und die Sterbende? Die Erregung des Augenblicks überwand die Schwäche des Körpers. Sie hatte sich aufgerichtet und streckte ihm ihre zitternden Hände entgegen.

„Adalbert! Adalbert!“

Er taumelte dem Bette zu. „Louise! Großer Gott, Louise! Du lebst also. Du...“

„Adalbert, ich bin gekommen, um dich noch einmal —“ Sprachlos warf der Baron sich vor dem Krankenbette auf die Erde nieder.

„O Adalbert, welch ein Wiedersehen!“

Erstaunt, mit weit geöffneten Augen sah Anna diesem

Schauspiele zu. Die Erziehung, welche ihr zu Teil geworden, war kaum geeignet, ihr Taktgefühl zu verfeinern; aber ein gewisses Etwas in ihr flüsterte ihr zu, daß dieses Wiedersehen keine Zeugen duldete, und trieb sie an, leise das Zimmer zu verlassen.

Lange, sehr lange dauerte die Unterredung zwischen dem Baron und der Kranken. Der Doktor hatte längst seine Zeitung aus der Hand gelegt und spazierte auf und ab. Die drei Herren warfen ungeduldige Blicke auf ihre Uhren, konnten sich aber noch immer nicht zum Nachhausegehen entschließen.

Plötzlich flog alles in die Höhe. Ein lauter Schrei tönte durch das stille Haus.

„Hilfe! Hilfe! Um Gottes willen Hilfe! Schnell, schnell.“ Der Arzt stürmte die Treppe hinauf, die Wirtin folgte, und unten im Korridor stand die aus der Küche hervorgestrüzte Diefle mit schreckensbleichem Gesicht.

Oben im Arm des Arztes lag blutüberströmte eine Leiche; ein zweiter Blutsturz, noch heftiger als der erste, hatte dem Leben der Kranken plötzlich ein Ende gemacht.

„Alles ist vorbei“, flüsterte der Arzt und legte den Körper sanft in die Kissen zurück.

„Entsetzlich!“ stöhnte die Wirtin und brach in Tränen aus. „Wer hätte das gedacht, als sie vor einigen Stunden hier ankam.“

Der Arzt antwortete nicht sondern schaute erschreckt und erstaunt in das Gesicht des Barons.

„Und kein Mensch weiß, wer sie ist“, jammerte Frau Meyer weiter. „Was soll das geben! O, Herr Baron, hat sie Ihnen nichts gesagt? Wissen Sie nicht, wer ihre Verwandten sind, und was wir nur tun müssen?“

Der Baron blickte sie wie geistesabwesend an. In seinem Antlitz arbeitete es konvulsivisch. „Sorgen Sie sich alles, ich — ich komme morgen zurück“, stotterte er, und das Gesicht mit den Händen bedeckend, stürzte er hinaus, ohne, wie es schien, den Doktor auch nur zu sehen. Im nächsten Augenblick rasselte der Wagen durch die Straßen des schon in tiefer nächtlicher Ruhe daliegenden Dorfes.

Am andern Morgen verbreitete sich plötzlich in der ganzen Gegend die erschütternde Nachricht, man hätte den Baron von Feisen tot in seinem Bette gefunden.

Anarchie im Kaukasus.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel meldet, lauten dort die Nachrichten aus dem Kaukasus fortwährend sehr ernst. Die Stadt Jelisawetpol im Kaukasus wurde von Armeniern und Tataren in Flammen gesetzt und gänzlich zerstört, nachdem gegen 2000 Menschen auf dem Kampfplatze geblieben waren. In Tiflis wurde die Erhebung durch das Eindringen von Tataren in den dortigen Klub eingeleitet, wo alle Anwesenden niedergemacht wurden. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Von den in Konstantinopel angelangten Flüchtlingen haben viele die Fahrt von Tiflis nach Batum auf den Dächern von Eisenbahnwaggons sitzend zurücklegen müssen; so groß war der Andrang in Batum. Es werden wieder Bälle erhoben, nach Pässe abgefordert, alles ist in vollständiger Auflösung begriffen. Am Donnerstag langten in Konstantinopel wieder 2000 tatarische Flüchtlinge an.

In Tiflis haben die Mohammedaner und Armenier zunächst Frieden mit einander geschlossen, dagegen dauert der Zustand der Postbeamten noch fort und hat sich zu einem allgemeinen Ausstand entwickelt. Die Sozialdemokraten haben sich der Eisenbahn bemächtigt. Der Verkehr ist aus äußerster Beschränkung. In andern Orten finden zwischen Sozialisten und Kosaken Straßenkämpfe statt.

Weitere Nachrichten.

Durch Beschluß des russischen Ministerrats sind die Vorschriften für die Berechtigung der Juden und Muselmanen, in Rußland Handel und Gewerbe zu treiben, vereinfacht worden. Die Reglements der Börsen für Bau- und Brennholz, die die Rechte der Nichtchristen zur Borsentätigkeit beschränkten, sind abgeschafft und der Handelsminister ermächtigt worden, die gleichen Beschränkungen in den Reglements anderer Börsen aufzuheben.

Aus dem russischen Etat. Wie die „Nowoje Wremja“ mitteilt, weist der Voranschlag des Staatsbudgets für 1906 im Ordinarium ein Plus von 10 Millionen Rubel auf. Für durch den Krieg entstandene Kosten sind im Extraordinarium über 800 Millionen Rubel eingestellt worden.

Deutschland.

— (Deutschland und England.) Dem Vernehmen der „Berl. Börsenztg.“ nach hat anlässlich des Weihnachtsfestes zwischen den Höfen von Berlin und London ein ungewöhnlich herzlicher Austausch von Glückwünschen stattgefunden, die von kostbaren Erinnerungszeichen begleitet waren.

— Wilhelm v. Fischer, der frühere Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, ist am Dienstag zu Berlin gestorben. Der Verstorbenen war aus dem württembergischen Staatsdienst hervorgegangen. Ende 1899 trat er, nachdem er inzwischen gedient worden war, in den Reichsdienst als Direktor im Reichsschatzamt, 1901 wurde er Unterstaatssekretär und 1904 wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen. Im Frühjahr 1905 trat er wegen körperlichen Leids in den Ruhestand.

— (Die marokkanische Angelegenheit.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Tanger: Der Sultan bleibt in seiner Antwort auf den Voranschlag, Madrid statt Algier als Wahlort, dabei, daß die Konferenz in Algier zusammenzutreten wegen dessen Nähe von Tanger. Sollte dies nicht möglich sein, so müßte sie in Tanger abgehalten werden. Nach einer Meldung aus Tanger wünscht der Sultan auch, daß die Konferenz von Algier sich auch mit jenen Abmachungen befasse, die früher zwischen Frankreich und Marokko zur Kontrolle der marokkanischen Zollmaßnahmen getroffen worden sind. Eine solche Erweiterung des Konferenzprogramms wird von französischer Seite für absolut unmöglich erklärt.

Der bekannte italienische Publizist Mantegazza veröffentlicht in „Giornale d'Italia“ einen sensationellen, von Tanger datierten Brief, dessen Inhalt etwas abenteuerlich

klingt. Es werden dort merkwürdige Enthüllungen über frühere Beziehungen Marokkos zu Italien gemacht. Mantegazza berichtet, Crispien hätte unter dem Beistand der deutschen Diplomatie den damaligen Sultan nahezu bewegen, sich unter das Protektorat Italiens zu stellen. Im entscheidenden Augenblick erfolgte aber die Niederlage bei Abuda und der Sturz Crispiens, wodurch die Lage plötzlich grundlegend verändert wurde. Auch der Beistand Deutschlands hörte vollständig auf, ja, die deutsche Diplomatie suchte jetzt sogar die Pläne Italiens zu durchkreuzen. Von diesem Augenblick an wurde der englische Einfluß in Marokko maßgebend.

— Zur Diätenfrage schreibt die „Nationallib. Korresp.“: Im Zusammenhang mit der jüngsten Besprechung der Diätenfrage im Reichstage ist nicht im Plenum, sondern in inoffiziellen Verhandlungen inoffiziellen Charakters folgendes festgestellt worden:

„Die Reichstagsverhandlungen der letzten Jahre würden sich erheblich schneller abgewickelt haben, und dem Reiche vom fiskalischen Standpunkte aus wesentlich billiger zu stehen gekommen sein, wenn die Diäten bereits in einer Zeit gewährt worden wären, in der sie von den staatsverhaltenden Parteien am dringlichsten gefordert wurden. In jener Zeit ist es, wie wir bestimmt wissen und jeder Ansetzung gegenüber aufrecht erhalten, namentlich der Einfluß eines konservativen Reichstagsmitgliedes gewesen, der damals an der entscheidenden Stelle im Sinne der Verfassung eines Zugeständnisses an den Reichstag in die Waagschale fiel. Im Zusammenhang mit der jüngsten Auseinandersetzung zwischen dem Grafen Posadowsky und dem Grafen Leo Stöckel-Berningerode im Reichstage hat sich mehrfach die Meinung herausgebildet, als ob der Staatssekretär des Innern ein Gegner der Gewährung von Diäten an den Reichstag sei. Demgegenüber sind wir in der Lage, festzustellen, daß Staatssekretär Graf Posadowsky schon vor Jahr und Tag für Bewilligung von Diäten an allen den Stellen mit dem größten Nachdruck eingetreten ist, an denen er Einfluß ausüben berechtigt wie verpflichtet ist.“

— Daß die baldige Einführung der graugrünen Uniformfarbe für die ganze Armee bevorstehe, wie ein konservatives ostpreussisches Blatt behauptet hatte, ist unrichtig. Alle zurzeit gemachten Versuche mit grauem und graugrünem Tuch dauern bestimmungsgemäß bis zum 1. April 1906. Dann erst soll von den betreffenden Truppenteilen und einzelnen Offizieren über ihre Erfahrungen berichtet werden. Ein abgeschlossenes Urteil wird daher frühestens im nächsten Sommer gefällt werden können. Als feststehend ist jetzt schon zu bezeichnen, daß die ebenfalls besprochene Einführung einer Einheitsuniform für die gesamte deutsche Kavallerie nicht beabsichtigt ist. Wie richtig übrigens die deutsche Heeresverwaltung gehandelt hat, als sie dem Rufe der kaiserlichen Uniformen nicht ohne weiteres folgte, beweist die Tatsache, daß in England anstatt der kaiserlichen Mäntel jetzt solche von blaurem Grundton — etwa der Farbe der bayerischen Offiziersmäntel entsprechend — zunächst für die Garde eingeführt sind. Erschöpfende Versuche haben die britischen Militärbehörden davon überzeugt, daß diese Farbe dem Kaski überlegen ist, weil der Mann schon auf nahe Entfernungen für das Auge im Gelände verschwindet. Eine schnellere Einführung der neuen Farbe für die Gesamtuniformierung der englischen Soldaten ist nicht angängig, weil die Bestände an Kaskis noch sehr groß sind.

— (Neue Kreuzer-Armierung.) Wie der „Danziger Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, stellte infolge der in Ostasien gewonnenen Seefriedensverhandlungen die Marineverwaltung das 52 (? wahrscheinlich 32. D. Red.) Zentimeter-Schnellfeuergechütz in die Schiffsartillerie ein. Ein neuer Kreuzer, den die Kaiserliche Werft in Danzig erbaut, soll mit diesem Geschütz erstmalig armiert werden.

— Das deutsche Kanonenboot „Panther“ wird, nach der „Köln. Zeitung“, von Buenos-Aires am Mitte Januar den Parana und Paraguan hinan nach Asuncion gehen, um dort die Kriegsschiffe zu zeigen. Dies ist um so interessanter, als bis dahin bisher auch noch nicht die deutsche Handelsflagge vordringen konnte, obwohl unser

Handel mit der Republik Paraguay recht bedeutend ist. Bei der Gesamteinfuhr nach Paraguay im Werte von 14 Millionen Mark steht Deutschland mit über 2 Millionen Mark nächst England an zweiter Stelle. Das Kanonenboot wird seinen Abgang von Buenos-Aires so einrichten, daß es zum Geburtsfest des Kaisers vor Asuncion liegen wird, sicherlich zur großen Freude der dort lebenden Deutschen, deren Zahl über 300 beträgt. Da der Paranafluß nur von Januar bis Ende März für Schiffe mit mehr als 3 Meter Tiefgang befahrbar ist, so wurde die Zeit von Mitte Januar bis Mitte Februar gewählt. Der Fluß hat zu dieser Zeit 7 bis 9 Meter Wasser, von April ab nimmt seine Tiefe bis auf wenig mehr als 3 Meter ab.

— Der Protestbewegung gegen das Schulgesetz hat sich der Magistrat von Kassel angeschlossen. Ferner werden die Provinzialstädte der Provinzen Schlesien und Sachsen einberufen, um gegen den Schulgesetzentwurf Front zu machen. Die Breslauer Lehrerschaft hat in einer Versammlung, die von etwa 600 Lehrern und Redatoren besucht war, einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Breslauer Volksschullehrer ohne Unterschied der Konfession und der Parteistellung erblicken in den Bestimmungen des § 40 des Gesetzes betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, soweit sie sich auf die Anstellung der Lehrer und Rektoren in den großen Kommunen beziehen, eine erhebliche Beeinträchtigung der kommunalen Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Volksschulwesen. Sie fürchten, daß diese geplante Entrechtung die Wirkung haben werde, die Opferwilligkeit der Städte für ihr Schulwesen zu lähmen, und bitten das Abgeordnetenhaus, dem § 40 in der vorliegenden Fassung die Zustimmung zu verweigern.“

In agrarischen Kreisen regt sich ebenfalls, allerdings aus wesentlich anderen Gründen, lebhaftes Mißtrauen gegen den Entwurf. Man befürchtet, daß die durch die Schulunterhaltungspflicht den Gutsbesitzern und Bauern auferlegten Lasten zu schwer sein könnten. Das Berliner Organ des Bundes der Landwirte erklärt kurz und bündig, die Bestimmungen über die Schulunterhaltungspflicht müßten wesentlich abgeändert werden.

— Auch ein Beitrag zum Schulunterhaltungsgesetzentwurf wird dieser Tage aus Pommern berichtet. Die „Pomm. Ztg.“ meldet aus Neptzig im Kreis Pkritz, daß der dortige Lehrer für eine Woche Kälteferien machen mußte, da er kein Brennmaterial erhielt. Erst nach drei Wochen wurden zwei Meter Holz für das Klassenzimmer geliefert. Der Volksschulinspektor ist von der Regierung, an die man sich beschwerdeführend gewandt hat, angewiesen worden, den zur Lieferung Verpflichteten ernstlich an seine Pflicht zu erinnern. Dem Lehrer dagegen ist anempfohlen worden, sich um eine andere Stelle zu bewerben! — Es ist, wie man sieht, ein wohniges Gefühl, für 900 Mk. Gehalt nebst freier Wohnung und Feuerung im lieben Pommernland Lehrer der Jugend zu sein.

— Die Stein- und Kohlenfall-Kommission hat in ihrer letzten Sitzung am 19. und 20. d. M. eine Reihe von Grundfragen zur Vermeidung von Stein- und Kohlenfall festgesetzt und sodann einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die Kommission empfiehlt, die von ihr festgesetzten Grundfragen den Kgl. Oberbergämtern als Material zur Prüfung der Frage zu überweisen, inwieweit diese Grundfragen nach Lage der Verhältnisse der einzelnen Bezirke zur Veränderung und Ausgestaltung der bergpolizeilichen Vorschriften Anlaß geben.“

— Wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten ist die Mitarbeiterin des „Vorwärts“ Rosa Luxemburg vor dem Berliner Amtsgericht II verantwortlich vernommen worden. Die Staatsanwaltschaft zu Weimar glaubt in der Rede, die Rosa Luxemburg auf dem Jenerer Parteitag zur Frage des Massenstreiks gehalten hat, insbesondere in dem Zitat aus dem kommunistischen Manifest eine strafbare Aufreizung verschiedener Klassen zu Gewalttätigkeiten gegen einander entdeckt zu haben.

Eine Woche war seit jenem Abend verflossen. Die im „silbernen Adler“ so plötzlich aus dem Leben Geschiedene hatte in einer abgelegenen Ecke des Dorfkirchhofes ihre letzte Ruhestätte gefunden, und 24 Stunden später wurde auch der Baron von Jellen in dem Grabgewölbe seiner Familie an der Seite der ihm vor wenigen Tagen vorangegangenen Gattin beigesetzt.

Der Tod der rätselhaften Fremden, welcher zu jeder andern Zeit wochenlang im Dorf und Umgegend ein unerklärliches Gesprächsma gebildet haben würde, war anfänglich fast unbemerkt geblieben. Was lag den Ambergern an dem Wohr und Wohin dieser Unbekannten in einem Augenblicke, wo es ganz andere Dinge zu besprechen gab. Welche Veränderungen würde der Tod des Gutsheeren nach sich ziehen? Die Besingtonen fingen der kleinen Baroness zu, natürlich sie war ja das einzige Kind; aber wenn würde die Verwaltung übertragen werden? Vielleicht dem Vetter des Barons, dem finstern blickenden Herrn, welcher hin und wieder im Schlosse zu Besuch gewesen war? Mit Besorgnis sahen alle von der Gutsheerschaft mehr oder weniger Abhängigen, die Bediensteten, die Pächter und nicht am wenigsten die Armen der Zukunft entgegen. Der Baron war ein guter, nachsichtiger Herr gewesen, der jedem, arm oder reich, mit Herzlichkeit entgegenkam, und Niemanden abweis, wenn es in seiner Macht stand zu helfen. Würde der künftige Vormund der jungen Frein in demselben Geiste handeln?

„Und dann, der gnädige Herr — sollte er wirklich Gift genommen haben, weil er den Tod seiner Frau nicht überleben wollte? Unmöglich meinten die Einen; er war ja immer ein so frommer und rechtschaffener Herr gewesen, und der Doktor schrieb sein unerwartetes Ableben ausdrücklich einem Herzschlage zu. Andere zuckten die Achseln und sprachen von der unläugbaren Tatsache, daß noch lange nicht alles an's Tageslicht dringt was im Dunkel geschieht, und daß ein Arzt eben auch nicht alles sagen könne und wolle, was er wisse.“

Am Nachmittag nach dem Begräbnis des Barons sollte die Testaments-Eröffnung stattfinden, und mit lebhafter Spannung sah man dem Bekanntwerden der letztwilligen Verfügungen entgegen. Am Abend wußte man noch nichts bestimmtes als daß der Bürgermeister und Doktor Hellwig bei der Verlesung des Testaments zugegen gewesen waren. Der Erste hatte freilich eine Frau und der Zweite eine Schwester, die wahrscheinlich eingeweiht waren, aber diese Damen in's Verhör zu nehmen, daran war nicht zu denken, und die verschiedenen Dienstmädchen, welche sobald sie sich irgendwo blicken

ließen einem Kreuzfeuer von Fragen sich ausgesetzt sahen, konnten oder durften nichts verraten. Es war zum Verzweifeln! —

Während die guten Amberger die für den Augenblick unlösliche Testaments-Frage fallen ließen, um zu dem Geheimnis, welches den Tod des Barons umgab, zurückzukehren, sah Fräulein Helene Grothe vor ihrem Spiegel, eifrig beschäftigt, einige widerspenstige Locken zu ordnen. Endlich sahen sie zu ihrer vollständigen Zufriedenheit worauf sie nach einem letzten prüfenden Blicke auf Gesicht, Hände und Toilette mit Hilfe eines Stodes das Zimmer verließ und ihrem sogenannten kleinen Saal zuhinkte, um ihre Gäste zu erwarten.

Fräulein Helene war eine Dame von 42 oder 46 Jahren, je nachdem man ihrer eigenen Angabe oder ihrem Tauschein Glauben schenkte. Sie bewohnte ein hübsches Haus, welches ihr Eigentum war; sie besaß außerdem ein für ihre Verhältnisse recht nettes Vermögen und was sie mehr als dies alles schätzte, eine Cousine, welche mit einem reichen Gutsbesitzer, einem Herrn „von“ verheiratet war. Jährlich einmal im Spätsommer, besuchte sie dieselbe auf acht Tage und während der übrigen 51 Wochen zehrte sie von der süßen Erinnerung an diese Ehre. Im tiefsten Herzen sah sie seit der Standeserhöhung der jetzigen Frau von Wiffingen alle Amberger für Menschen an, die in gesellschaftlicher Beziehung tief unter ihr standen, wenn nicht ihre Neugierde ihrem Hochmut die Waagschale gehalten hätte. Was Wiffingebie betraf, war sie ein Seitenstück zur Wirtin, „zum silbernen Adler“, aber während die Wirtin, durch ihr Geschäft in Anspruch genommen, nur einen Teil ihrer Tatkraft in dieser Richtung verwenden konnte, hatte Fräulein Helene nichts zu tun, als zu beobachten, zu hören, auszufragen und Schlusfolgerungen zu ziehen.

In allen diesen Richtungen hatte sie es denn auch zu einer staunenswerten Fertigkeit gebracht. Und gerade jetzt mußte sie unfähig sein, auszugehen, sich zu erkundigen, und aus diesem Gerede den Kern, die Wahrheit herauszuschälen. Hätte sie nicht ebenjotzt zu einer andern Zeit ausgleiten und sich den Fuß verstauchen können!

Noch nie hatte sie so vieler Kleinigkeiten, bald aus diesem, bald aus jenem Laden bedurft, und das Zimmermädchen, welches diese Aufträge besorgte, mußte jedesmal genauen Bericht erstatten, was man über die Ereignisse der letzten Tage gesagt habe. Doch die arme Sophie gehörte nicht zu den Schlauesten. Fräulein Helene beschloß, die unbrauchbare Person bei erster Gelegenheit durch eine besser gezeigte zu ersetzen. Plötzlich kam ihr ein glänzender Gedanke: sie konnte

ja alle Damen ihrer Bekanntschaft, welche in diesem Drama entweder selbst handelnd aufgetreten oder mit den handelnden Personen irgendwie in Berührung gekommen waren, zu sich einladen. Es mußte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn sie da nicht den Faden auffinden und festhalten konnte. Schade, daß Fräulein Hellwig die Einladung abgelehnt hatte; sie hätte gerade die beste Quelle werden können; doch Frau Meyer hatte angenommen. „Natürlich“, dachte Fräulein Helene, „die muß sich äußerst geehrt fühlen, in den Kreis der Honorationen gezogen zu werden.“ Außer diesen beiden Hauptpersonen wurden noch zwei Gäste erwartet: Frau Weiß, die Gattin des lutherischen Predigers, und Fräulein Willis, die Schwester des Apothekers.

Die Schelle erkante; die Frau Bürgermeister, eine kurze, gedrungene Gestalt in einem blauen Mantel, einen feuerroten Hut mit langen, wallenden Federn auf dem schmelblonden Haar, erschien, begleitet von Frau Weiß, einer hageren, einfach gekleideten Dame. Fräulein Willis war die nächste, und gleich darauf kam fröhlich und lächelnd die runde Wirtin herein gekugelt. Zehn Minuten später saß die kleine Gesellschaft um den Kaffeetisch und die Unterhaltung war im vollen Gange.

„Also Fräulein Hellwig konnte nicht kommen“, sagte die Schwester des Apothekers mit einem bedauernden Kopfschütteln. „Das tut mir aber doch leid; sie ist eine recht liebenswürdige Dame und immer freundlich und unterhaltend.“ „Und so gar nicht stolz“, fügte Frau Meyer hinzu, und ein riesiges Stück Dorte verschwand in ihrem Mund, wodurch sie für den Augenblick am Weiterprechen verhindert wurde.

Fräulein Helene kränzelte ihre dünnen Lippen. „Ich möchte wissen, worauf sie stolz sein sollte“, entgegnete sie mit einem Seitenblick auf die Wirtin. „Sie gehört einer durchaus plebejischen Familie an, soviel steht fest. Ich gebe zu, sie ist eine recht nette Person und weiß sich ganz passend zu benehmen; aber stolz zu sein, dazu hat sie doch wahrhaftig keine Ursache.“

„Sie muß aber doch ein hübsches Vermögen besitzen“, warf Frau Weiß ein; „wenigstens habe ich mir das versichern lassen. Und wenn es wahr ist, was allgemein behauptet wird, daß der Baron von Jellen ihr und ihrem Bruder eine gewaltige Summe vermacht habe, so könnte man es ihr doch eigentlich so übel nicht nehmen, wenn sie anjunge, den Kopf ein wenig höher zu tragen. Geht regiert nun einmal die Welt, das wissen wir alle.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Internationale Massendemonstrationen.) Das internationale sozialistische Bureau erläßt einen Aufruf, „an die Arbeiter aller Länder“, in dem zu einer internationalen Kundgebung am Montag, den 22. Januar, oder am Sonntag zuvor aufgefordert wird. Der 22. Januar ist der Jahrestag des blutigen Petersburger Sonntags. Der Aufruf gibt einen Ausblick auf die russische Revolution und schließt mit folgender Parole: „Am Montag, den 22. Januar, oder wenigstens am Vorabend (Sonntag), werden alle Vereine aller angeschlossenen sozialistischen Parteien Massenversammlungen abhalten und womöglich Umzüge veranstalten. Die im voraus bezeichneten Redner werden an den heroischen Kampf unserer Brüder in Rußland erinnern, und eine Geldsammlung wird veranstaltet, um mit allen Mitteln denen beizustehen, die gegen den Zarismus für die heilige Sache der Freiheit kämpfen. Die Sammlungen sollen an die Zentralorganisation der angeschlossenen Parteien oder an das internationale sozialistische Bureau übermittelt werden.“

Für die deutsche Sozialdemokratie haben den Aufruf Bebel und Singer unterzeichnet. Bekanntlich wollen die Sozialdemokraten in Preußen um dieselbe Zeit gegen das Dreiklassenwahlrecht demonstrieren. Wahrscheinlich wird der Versuch gemacht werden, beide Demonstrationen miteinander zu verbinden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Ein Spionageprozeß hat jüngst in Wien nach dreitägiger Verhandlung seinen Abschluß gefunden: Der italienische Spion Peter Contin wurde der Spionage schuldig befunden und zu vier Jahren schweren, durch einen Fasttag im Vierteljahr verschärften Kerker verurteilt. Der Mann, der aus Venedig gebürtig, zu einer Zeit, als es noch zu Oesterreich gehörte, war österreichischer Unteroffizier gewesen, wurde nach seiner Dienstentlassung italienischer Staatsbürger und italienischer Reservoffizier und kehrte nach Oesterreich zurück unter der Maske eines Eisenbahn-Ingenieurs, in Wirklichkeit, um militärische Geheimnisse auszukundschaften. Bevor er in Oesterreich gefaßt wurde, war er schon in Frankreich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt gewesen, ebenfalls wegen Spionage. Der Fall lag diesmal vollkommen klar, obwohl Contin entgegen dem Rats seines Verteidigers seine Spionagetätigkeit nicht eingestand; denn ein peinlich genau geführtes Tagebuch deckte dem Gerichtshofe alle Einzelheiten dieser Tätigkeit auf, die vorwiegend die Ausspionierung der Festung Pola und der bahnseitigen Küstenverteidigung zum Ziele hatte. Die Verhandlung brachte nach der „Köln. Bzg.“ die Enthüllung, daß der italienische Militärattaché in Wien der Auftraggeber Contin gewesen war. Dieser Mann, der Oberst del Mastro, mußte dann auch sofort nach Contin's Verhaftung Wien verlassen und ist jetzt durch den Rittmeister Grafen Asinari di San Marzano ersetzt worden. Man kann mit Befriedigung feststellen, daß sich die österreichische Presse gegenüber diesen unangenehmen Enthüllungen völlig leidenschaftslos verhält.

Frankreich.

— Ein neues Geschütz für die französische reitende Artillerie. Als Frankreich im Jahre 1897 zuerst von allen Mächten ein Rohrrücklaufgeschütz einführt, war dies Geschütz für die gesamte Feldartillerie bestimmt. Sein Gewicht überschritt jedoch die für ein Feldgeschütz allgemein angenommene obere Grenze. Wenn es trotzdem für die fahrende Artillerie brauchbar schien, so wurde doch seine Verwendungsfähigkeit für die reitenden Batterien von vornherein mit Recht in Zweifel gezogen. Nach eingehenden Erprobungen in Kavallerieverbänden, denen das neue 75 Millim.-Rohrrücklaufgeschütz zugeteilt war, lautete darum auch das Urteil dahin, daß die Geschütze für die reitenden Batterien zu schwer seien. Man ließ daher der reitenden Artillerie bis heute ihr altes 80 Millim.-Geschütz, das aus dem Jahre 1877 stammt und noch mit der Deutlichkeit ausgerüstet ist, während alle neueren Geschütze wenigstens Metallkartuschen verwenden. Die weiteren Versuche mit neuem Material für die reitende Artillerie sind seit Beginn dieses Jahres erst zu einem greifbaren Resultat gelangt. Durch eine Indiskretion des „Matin“ wurde damals in der Öffentlichkeit bekannt, daß man sich zur Wahl eines kleineren Kalibers entschlossen habe. Im Juli d. J. beauftragte der Kriegsminister Berleux in Bourges ein 7 Zentimeter Rohrrücklaufgeschütz für die reitende Artillerie, welches das Mustergeschütz für eine größere Anzahl von Rohrrücklaufgeschützen gewesen sein dürfte, mit denen, wie die „Neue mil.-pol. Corr.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, vor wenigen Tagen die reitenden Batterien der 1. Kavalleriedivision in Lunévill ausgerüstet worden sind. Bewahren sich diese Geschütze im Frontgebrauch, so wird ohne Zweifel die gesamte reitende Artillerie Frankreichs in kürzester Zeit mit diesem Modell ausgerüstet werden. Auch eine Neuorganisation der reitenden Artillerie in Batterien zu 4 Geschützen dürfte mit dieser Umbewaffnung Hand in Hand gehen.

— Die beiden Deutschen Wolff und Wiegner, die vor wenigen Tagen in Marseille unter der Anschuldigung der Spionage verhaftet worden sind, sollen, wie aus Paris gemeldet wird, nicht im Interesse ihres Vaterlandes Deutschland ihre Kunstschaffungen betrieben haben. Die französischen Blätter enthalten sich übrigens jeder Bezeichnung dieser fremden Macht in deren strategischem Interesse die Spionage betrieben wurde. Diese soll hauptsächlich den Zweck verfolgt haben, die submarine Küstenverteidigung des Hafens von Toulon zu enthüllen und Aufschlüsse über die Versorgung der französischen Mittelmeerflotte mit Proviant und Kohlen zu geben. Außer den beiden genannten Personen wurden bisher verhaftet der Kopist Feeraud vom Marinearsenal in Toulon, ein Unteroffizier vom 8. Kolonialregiment und ein pensionierter Major.

Kolonien.

— (Gesichte in Deutschostafrika.) Der Kommandant S. M. S. „Thetis“ meldet: Leutnant zur See Dollmann hatte am 8. Dezember nach einem 12stündigen Nachmarsch bei Mende ein Gesicht, bei welchem der Gegner einen Verlust von 14 Toten hatte; am 15. Dezember hatte er bei Ribuburi ein Gesicht, bei welchem der Gegner 51 Tote verlor. — „Thetis“ wird am 29. Dezember für etwa acht Tage nach Tanga, Pangani und Saadni gehen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 30. Dezember. Die Aufhebung der Paketbestellung an Sonn- und Feiertagen, die im Oberpostdirektionsbezirk Berlin im Juli dieses Jahres zur Förderung der Sonntagsruhe der Beamten versuchsweise eingeführt worden ist, stattdessen, soll nach der „Schlef. Bzg.“ im Februar 1906 auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt werden. Um in dringenden Fällen dem Empfänger die Möglichkeit zu gewähren, die Sendungen zu erhalten, soll jedoch jedermann berechtigt sein, die Pakete an den Sonntagen während der Stunden, wo die Schalter geöffnet sind, abzuholen. Nur für den Fall, daß die Abholung zu großen Umfang annehme und zu wesentlichen Unzuträglichkeiten führen sollte, ist der Widerruf vorbehalten. Fällt ein Feiertag auf einen Sonntagen oder einen Montag, so findet an einem der beiden Tage eine Bestellung von Paketen statt. In jedem Bezirk wird nach der Bedeutung des Feiertages besonders bestimmt, ob die Bestellung am Sonntag oder an dem Feiertag stattfinden soll. Bestellt werden Sonn- und Feiertags nach wie vor Silbete. Auch ist von der Beschränkung der Weihnachts-, Oster- und Pfingstverkehr ausgenommen.

Kamen, 30. Dezember. Der „Allgemeine Knappschaftsverein“ hat seinen umfassenden Jahresbericht für das Jahr 1904 herausgegeben. Wir entnehmen ihm, daß das Gesamtvermögen des Vereins sich am Schluß des genannten Jahres auf rund 77531 000 Mark stellte. Durch die Zunahme der Mitgliederzahl und durch die erfreuliche Weiterentwicklung der Arbeiterlöhne in aufsteigender Richtung stiegen auch die Einnahmen des Vereins; das geldlich günstige Ergebnis aber wurde mehr als ausgeglichen dadurch, daß infolge des Anwachsens der Familienleistungen auf fast allen Gebieten und durch die für den „Allgemeinen Knappschaftsverein“ immer ungünstiger gewordene Abrechnung mit dem Reich und den übrigen Versicherungsanstalten der Bunnahme der Einnahmen sich ein stärkeres Anwachsen der Ausgaben gegenüberstellte. Für die drei Kasienabteilungen des Vereins (Kranken-, Pensions-, Invaliditäts- und Alterskasse) haben infolgedessen trotz der Mitgliederzunahme die Ueberflüsse eine beständige Abnahme erfahren und bei der Krankenkasse sich sogar in ein Defizit von 21817 Mark gekehrt. Die Rücklage ist zwar weiter gestärkt worden, reicht aber bei weitem noch nicht hin, um für die laufenden Verpflichtungen eine ausreichende Deckung zu bieten. — Einen besonders interessanten Bericht erstattet der Vorstand über die Lungenheilstätte in Beringhausen, in der die Kranken nach dem hygienisch-diätetischen Verfahren behandelt werden.

Kamen, 30. Dezbr. (Zentral-Arbeitsnachweis der Handwerkskammer Dortmund.) Beim Zentral-Arbeitsnachweis der Handwerkskammer Dortmund, Brüderweg 38, haben im Monat November dieses Jahres 747 Handwerkgesellen um Arbeit nachgesucht; 566 Stellen waren gemeldet, 488 Handwerkgesellen wurden zugewiesen und 357 Stellen konnten besetzt werden. Von den zugewiesenen Handwerkern bezog den bestellten Stellen waren dem Gewerbe nach: 28 (21) Anstreicher, 5 (3) Barbier, 28 (20) Bäcker, 2 (2) Böttcher, 7 (6) Buchbinder, 1 (1) Buchdrucker, 6 (6) Dachbeder, 4 (4) Drechsler, 14 (10) Dreher, 31 (22) Klempner, 3 (3) Kupferschmiede, 1 (1) Metzger, 6 (6) Sattler und Polsterer, 99 (55) Schlosser, 21 (16) Schmiede, 20 (15) Schneider, 26 (18) Schuhmacher, 88 (72) Schreiner, 8 (6) Stellmacher, 1 (1) Stundateur, 26 (18) Zimmerer, 60 (52) Maurer. Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf die besetzten Stellen.

Kamen, 30. Dezember. Ueber den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlengebiet in der Zeit vom 29. Oktober bis zum 2. Dezember 1905 berichtet das Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen folgendes: 1. Unterleibstypus. In der Berichtszeit (fünf Wochen) kamen im ganzen 114 Typhusfälle zur amtlichen Kenntnis. Es ist das gegenüber den früheren Monaten die (während 4 wöchentlichen Berichtszeit) 137, 158 und 143 Typhusfälle zeigten, eine wesentliche Abnahme. Die höheren Zahlen in den 3 genannten vorhergehenden Monaten sind wohl hauptsächlich auf die Häufung der Typhusfälle im Herbst, wie sie ja nahezu regelmäßig jedes Jahr beobachtet werden, zurückzuführen. Für die im Monat November ermittelten Typhuszahlen ist wohl von Bedeutung, daß der hohe Wasserstand der Ruhr im Monat Oktober (an einzelnen Tagen waren an fast allen Wasserwerken der Ruhr der größte Teil des Wassergewinnungsgeländes und eine Anzahl von Brunnen vom Wasser vollständig überflutet) aufsteigend diesmal auf die Typhushäufigkeit im Versorgungsgebiet der Wasserwerke keinen ungünstigen Einfluß ausgeübt hat. Im einzelnen verteilen sich die Typhusfälle ziemlich gleichmäßig auf den ganzen Ruhrkohlenbezirk. Die höchsten Zahlen zeigen die Kreise Hörde und Duisburg mit je 11 Fällen. 2. Ruhr. An Ruhr kamen nur 3 Fälle im Kreise Bochum Land, 1 Fall im Kreise Recklinghausen Land zur amtlichen Kenntnis. 3. Scharlach. Die Zahl der gemeldeten Scharlachfälle betrug im ganzen nicht weniger als 594. Besonders befallen waren Recklinghausen Land (91), Mülheim Stadt (37), Essen Stadt (40), Essen Land (33), Hagen Land (35), Dortmund Land (42), Dortmund Stadt (49), Bochum Land (45) und Bochum Stadt (43 Fälle). 4. Auch an Diphtherie war in der Berichtszeit die Erkrankungszahl ganz besonders hoch. Es kamen 590 Fälle zur Meldung. Besonders befallen waren auch diesmal wieder, wie im vorigen Monat, Essen Stadt und Land mit 79 bzw. 80 Fällen, ferner Duisburg mit 38, Mülheim Stadt mit 45, Bochum Land mit 66 Fällen. 5. Masern. An Masern wurden im ganzen 160 Fälle bekannt, darunter 74 Fälle aus Dortmund Stadt, 24 Fälle aus Hörde. 6. Rindpest. An Rindpest erkrankten im ganzen 27 Wöchnerinnen. Die Fälle verteilen sich auf eine ganze Anzahl von Kreisen, sodas von einer besonderen Häufung nicht die Rede sein kann. 7. Todesfälle an Lungentuberkulose kamen aus den Kreisen des Regierungsbezirks Arnsberg im ganzen 96 Fälle zur amtlichen Kenntnis, davon 14 in Hagen Land, 15 in Dortmund Land, 11 in Dortmund Stadt, 12 in Bochum Land. 8. An Genickstarre kamen diesmal 2 Fälle zur amtlichen Kenntnis und zwar je einer aus dem Kreise Dortmund Land und Hagen Land. Es ist vielleicht von Interesse, darauf hinzuweisen, daß nach Zeitungsnotizen an mehreren Stellen in Deutschland eine gewisse Steigerung der Erkrankungszahlen an Genickstarre gemeldet wird.

Dortmund, 23. Dez. (Literarhistorische Vorträge.) Herr Dr. Wehnert, Dortmund, beabsichtigt in der zweiten Hälfte des Wintersemesters vom 7. Januar 1906 an einen Zyklus von 6 Vorträgen zu halten, die alle 14 Tage Sonntag Nachm. von 5-6 Uhr stattfinden sollen. Die Themen lauten: 1. Goethes Urfaust. 2. H. G. Meyer, Eros und Psyche. Ein Gedicht. 3. G. Hauptmann. 4. M. Gorkij. 5. S. Ibsen. 6. C. F. Meyer. Wir weisen auf diese Vorträge empfehlend hin und wünschen ihnen auch von Hörter Seite regen Besuch.

Dortmund, 28. Dez. Die Stadt Dortmund wurde in der letzten Sitzung des deutschen Städtetages in den Hauptsaal gewählt. Für diesen Zweck sind Ver-

treter der Stadt als Abgeordnete und als Stellvertreter zu wählen.

Bochum, 28. Dez. (Am Irren.) Eine hier auf Besuch weilende aus Opladen gebürtige Frau, die er seit einigen Tagen aus einer Irrenanstalt entlassen war, hat ihr ca. 1 Jahr altes Kind am hiesigen Schlachthof in einen Schlammteich geworfen, wo es ertrank.

Bochum i. W., 28. Dez. (Sputgeschichte.) Die ganze Bevölkerung des nahe gelegenen Dorfes Vellern ist rein aus dem Hause, ob der wunderbaren Streiche eines geisthaften Individs aus dem kleine Westfälischen Döle. Während die Dierner des Dorfes, deren Hilfe man in Anspruch genommen hatte, bei Westhoffs in der Stube sitzen und ihre Betrachtungen über das rätselhafte Wesen anstellen, legt dieses einen Brief auf den Küchentisch, in dem es schreibt, man solle sich doch nicht weiter bemühen, alle Nachforschungen würden doch vergeblich sein. Verschiedene male haben die Gendarmen und andere die Gestalt gesehen, aber immer, wenn sie zusehen wollten, zerfiel sie in ein weissenes Nichts. Nach ihren Beobachtungen handelt es sich um einen jungen Mann. Am Donnerstags erhielt Frau Westhoff einen Brief, in welchem das Wesen aus der vierten Dimension schreibt: während man es wie eine Stednadel geschnitten, habe es oben auf dem Boden gesehen und sich den Bauch gehalten vor Lachen. Gleichzeitig hat es drei Mal an Frau Westhoff gesagt „für gekochene Leberwürste“. Nach den Erzählungen der Leute, die den sonderbaren Kaus gesehen haben wollen, tritt er in verschiedenen Kleidern auf und benimmt sich wie ein Gentleman. Wiederholt ist schon das ganze Westhoffsche Haus abgesehen worden; man hat, bis auf die Bühne bewaffnet, Wache gestanden, die Kornhaufen auf dem Boden sind mit langen Säbeln durchstoßen worden, aber alles vergebens. Dagegen wird die Angst vor dem „Sput“ immer größer; Knechte und Mägde verriegeln die Türen ihrer Schlafkammern, überhaupt fühlt sich im ganzen Dorfe bei Tag und Nacht kein Mensch mehr ganz geheimer.

Barmen, 28. Dez. Großfeuer zerstörte die große Dampf-Schneiderei von Winter in Unterbarmen. Der Schaden beträgt viele Tausende.

Elberfeld, 28. Dez. Als des Raubmordes dringend verdächtig wurde in Bochwinkel ein Mensch namens Wilhelm Haas verhaftet. Vor etwa drei Wochen wurde bei Bochwinkel der 50 Jahre alte Invalide Josef Schimmski als Leiche aus einem Abfluskanal gezogen. Die Obduktion ergab einen Rippenbruch, der erst nach dem Tode des Mannes entstanden sein kann. Daraus wird geschlossen, daß Sch. gewaltsam ums Leben gebracht worden ist. Da außerdem weder Geld, noch sonst irgendwelche Gegenstände in den Kleidern gefunden wurden, ist anzunehmen, daß ein Raubmord vorliegt. Seit der Auffindung der Leiche war Haas spurlos verschwunden, tauchte dann plötzlich wieder auf und wurde sofort festgenommen. Bis jetzt leugnet er.

Duisburg-Ruhrort, 28. Dez. (20 000 Mark gefunden.) In einem Wagen der elektrischen Straßenbahn (Linie Bruchhausen) wurden vorgestern 20 000 Mark Papiergeld von einem Straßenbahnschaffner gefunden. Der Verlierer soll sich bereits gemeldet und, wie die „Ruhrort. Bzg.“ mitteilt, dem ehrlichen Finder großmütig 1 Mark als Belohnung gegeben haben.

Düsseldorf, 28. Dez. Aus dem Wettbewerb der westlichen Städte um die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1907 scheint jetzt Düsseldorf doch als Siegerin hervorgehen zu sollen. Bekanntlich kamen ursprünglich allein die beiden westfälischen Städte Dortmund und Münster in Frage. Münster hatte ursprünglich die meisten Aussichten als Ausstellungsort gewählt zu werden; dann aber schied es aus, als die Herstellung einer Rohrverbindung zwischen dem in Aussicht genommenen in ziemlicher Entfernung von der Stadt liegenden Ausstellungsterrain in Frage kam. Die Kosten stellten sich so bedeutend, daß die Stadt auf ihre Wahl als Ausstellungsort verzichtete. In die engere Wahl mit Dortmund wurde dann Düsseldorf gestellt und als infolge der bekannten Erklärung der Bahnverwaltung, sie vermöge die beschränkten Dortmund Bahnhofsverhältnisse und im Hinblick auf den bevorstehenden Umbau des dortigen Bahnhofes den durch die Ausstellung zu erwartenden enormen Güterverkehr nicht zu bewältigen, schied auch Dortmund aus. Nun handelt es sich noch um Düsseldorf und Köln als Ausstellungsorte für 1907. Düsseldorf hat bis jetzt die meisten Chancen, zumal, wie es scheint, neuerdings auch die Platzfrage gelöst worden ist. Es ist jetzt ein Terrain ausgewiesen worden, das in unmittelbarer Nähe der Stadt am Grafenberg liegt, und zwar links von der Daniel u. Dug'schen Fabrik. Die Fläche ist sehr ausgedehnt, wird von der Staatsbahn und von zwei Straßenbahnlinien berührt und besitzt auch im übrigen eine Reihe von Vorzügen. Man darf sicher annehmen, daß dieser Platz dem Vorhand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft genehm sein wird.

Düsseldorf, 28. Dez. (Verschiedenes.) In einem Hause an der Derendorferstraße stürzte Dienstag nachmittags ein zweijähriges Kind in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster der zweiten Etage auf die Straße hinab und starb, wie die neuesten Nachrichten schreiben, nach einigen Stunden. — Wie demselben Blatte aus Krefeld berichtet wird, stürzte dort gestern vormittags an dem Neubau des Stationsgebäudes des Hauptbahnhofes ein Teil des Dachstuhles ein und begrub zwei Arbeiter unter sich, die beide lebensgefährlich verletzt wurden. — Bei einem Ende der vorigen Woche in Kaltenkirchen aus Holland über die Grenze gebrachten mittellose Deutschen, aus Barmen gebürtig, wurde dem Düsseldorf'schen neuesten Nachrichten zufolge die Lepra ärztlich festgestellt. Die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet worden.

Köln, 23. Dez. Ein gefährlicher Hochkapler stand in der Person des Hausdieners Hugo Otto Wahl aus Neuss vor der hiesigen Straßammer. Nachdem er in Zülphe, wo er als Hotelbdiener beschäftigt war, eine Köchin um Geld betrogen hatte, fand er in einem Buttergeschäft in Berlin Anstellung, wo er einen Betrag von 1600 Mark unterschlug. Mit dem Gelde machte er Reisen nach Potsdam, Magdeburg, Kopenhagen, in den Harz usw. Schon bisher hatte er unter einem adeligen Namen sich umhergetrieben. In Köln wohnte er als Freiherr v. Steinen in einem Hotel ersten Ranges. Er empfing Briefe von Automobilfabriken und Hoflieferanten, machte einen Abnehmer für Lütticher Wollensstoff u. u. Als seine Hotelschuld 100 Mark betrug, verschwand er aus dem Hotel und mietete sich in einem Privathaus als Baron v. Thono ein Zimmer. Die Wirtin schloß schließlich, als sie vergeblich Zahlung gefordert hatte, Verdacht, und die Kriminalpolizei nahm den Hochkapler fest. Das Gericht verurteilte den Hochkapler zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

Köln, 28. Dez. Beim Schmücken des Weihnachtsbaumes sind hier zwei Männer verunglückt. Ein in Ehrenfeld wohnender Mann fiel vor dem Weihnachtsbaum so unglücklich von einem Stuhle, daß er schwere innere Verletzungen des Unterleibes erlitt. In einem Hause am Augustinerplatz fiel ein Mann, der den Weihnachtsbaum schmückte, von einer Leiter und zog sich einen Armbruch sowie Kopfverwundungen zu.

Köln, 28. Dez. (Eidenden.) Dienstag nachmittags wurde in Niehl unterhalb der Mülheimer Schiffbrücke aus dem Rheine die Leiche eines dem Arbeiterlande angehörenden, unbekannten, etwa 50 Jahre alten Mannes gelandet.

2. Brühl, 28. Dez. (Ueberfahren.) Am heiligen Abend gegen 6 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberfahren der Geleise der Stationsdiener Wilhelm Schmidt von einem Güterzuge überfahren und sofort getötet worden.

3. Bonn, 28. Dez. (Unter den Zug gekommen.) In der Nacht vom 23. auf den 24. d. Mts. ist ein Student aus Koblenz verunglückt. Man fand am Sonntag Morgen die Leiche auf dem Gleis der Eisenbahn im Keisenerfeld, in der Nähe der Abzweigung der Strecke nach dem Trajekt. Wie der junge Mann unter den Zug geraten ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

4. Koblenz, 28. Dez. (Schmuggel.) Dem am Rhein postierten städtischen Steuerbeamten fiel die außerordentliche und verdächtige Körperfülle eines solchen mit dem Ueberfahrtschiffchen von Ehrenbreitstein angekommenen Herrn, eines Rentners, auf. Eine nach ergangener Einladung vorgenommene Leibesvisitation bestätigte, laut „Kobl. Ztg.“, die Vermutung des Steuerbeamten, daß der Herr Fleisch unter seinem Ueberzieher verborgen hielt, das er von auswärts einschmuggeln wollte. Das Fleisch wurde von den Beamten beschlagnahmt und der „Schmuggler“ zur Anzeige gebracht.

5. Bülh (bei Gießen), 28. Dez. (Einen eigenartigen Einspruch.) Der Kref. Ztg. zufolge, in der letzten Gemeinderatsitzung der Bürgermeisters von Bülh los. Als ihm ein nicht genehmiger Antrag durchging, hob er Knall und Fall die Sitzung auf und drehte das elektrische Licht ab, so daß der Gemeinderat im Dunkeln saß.

6. Neunkirchen (Bez. Trier), 28. Dez. (Ein kleiner Anabe.) Des hiesigen Bürgermeisters Ludwig trank in kindlichem Unverständnis Lauge, was der „Trier. Ztg.“ zufolge den Tod des Kindes herbeiführte.

7. Dillingen (Saar), 28. Dez. (Unglücksfälle.) Auf dem hiesigen Panzerplattenwerke stürzte ein Behälter mit glühendem Eisen einem Arbeiter auf den Kopf und zerschmetterte diesen. Der Verunglückte war sofort tot. — Auf der Dentfcher Hütte stürzte ein Arbeiter aus beträchtlicher Höhe herab und zog sich derartige Verletzungen zu, daß er bald darauf verstarb.

8. Aachen, 28. Dez. (Am den überhandnehmenden Schmuggel an der Grenze zwischen Herbesthal und Baals zu steuern, sollen 50 Grenzaußer mehr als gewöhnlich eingestellt werden. Besonders aus Neutral-Moresnet wird viel Spiritus eingeschmuggelt. Auf diesem nur 345 Hektar großen Gebiet bestehen nicht weniger als vier Branntweinbrennereien, die Tag und Nacht arbeiten. In Moresnet kostet das Liter Alkohol nur 30 Centimes, in Belgien aber 1 Franc 30 Cent. Der Schmuggel geht über deutsches Gelände nach Belgien.

9. Aachen, 28. Dez. (Zum Gedächtnis ihres Gatten, des unlängst verstorbenen Kommerzienrats Reif, ließ die Witwe zum Weihnachtsfeste 30000 Mark an die Arbeiter und Angehörigen der Weberei von Scheins und Reif verteilen. Die ältesten Arbeiter erhielten Beträge von mehreren hundert Mark; der geringste Betrag, der verteilt wurde, waren 10 Mark.

10. Frankfurt a. M., 28. Dez. (Erhängt.) Hier wurde in einer hiesigen Lohnkutscherei auf dem Strohhoden ein Mann hinter einer Scheune von gebundenem Stroh als Leiche aufgefunden. Beim Hineintreten in das Stroh war der mächtige Haufen über ihn zusammengebrochen, so daß er erstickte.

11. Mainz, 28. Dez. (Ertrunken.) Ein junger Helzer, der in der Nacht zum 25. Dez. sich auf sein hier vor Anker liegendes Schiff begeben wollte, stürzte dabei ab, fiel in den Rhein und ertrank, obwohl zwei Kollegen ihn zu retten suchten.

12. Wiesbaden, 28. Dez. (Selbstmord.) In einem hiesigen Hotel erschoss sich am Sonntag Abend, während die Angestellten des Hauses sich unter dem Christbaum versammelt hatten, der Chemiker Dr. Fuß aus Frankfurt a. M. Fuß, der seinen Revolver mit Wasser gefüllt hatte, traf sich mitten in den Kopf. Wie berichtet wird, hat der Unglückliche die Tat aus Verzweiflung darüber begangen, daß er vollständig mittellos war. Seine Braut, eine Dame aus dem Rheingau, war vor einiger Zeit gestorben, es entstanden Erbschaftsstreitigkeiten zwischen ihm und den Verwandten seiner Braut, die, wie es scheint, nicht zu seinen Gunsten ausgefallen waren.

Vermischtes.

— Ein merkwürdiger Hochzeitsabend. Aus Paris wird berichtet: Ein Herr Durand hatte sich sterblich in eine junge Dame verliebt, so daß er ihr seine Liebe in feurigen Worten gestand. Sie gewährte seine Bitte, ihm zum Altar zu folgen, und am vorigen Sonntag fand die Trauung statt, der sich ein köstliches Hochzeitsmahl mit dem köstlichen Tänzchen angeschlossen. Ueberglücklich führte Herr Durand seine junge Frau in die hübsche zierliche Wohnung, die er eingerichtet hatte. Kaum aber hatte die Braut begonnen, ihren weißen Schmuck abzulegen, als sie plötzlich weißer wie Myrthen und Brautkleider wurde und mit einem leisen Schrei ohnmächtig umfiel. Herr Durand wurde vom furchterlichen Schreck erfaßt und stürzte sofort zum Arzt; er stach einer Stunde gelang es ihm endlich, einen zu Hause zu treffen. Es war ja Sonntagabend! Beide stürzten nun zu Herrn Durands Wohnung. Myrthenkranz, Brautkleider und Kleid waren noch da, verschwunden dagegen waren die Braut und 10000 Francs aus dem Sekretär.

— Eine Million ausgeflogen. Die Annahme einer Erbschaft von rund einer Million Dollar hat ein Mann namens J. Gads Hoy mit der Begründung verweigert, er habe das Geld nicht verdient. Hoy verbringt gegenwärtig täglich 16 Stunden in dem armenlichen Viertel von St. Louis, wo er allgemeine Brüderlichkeit predigt. Er schläft in einem Heime der Seilschmiede und bereitet sich seine Mahlzeiten selbst auf einem Petroleumkocher. Seinen Unterhalt erwirbt er sich durch Verkauf von Zeitungen und durch Gelegenheitsarbeiten.

— Ein Brand im Hafen von Venedig. Der Dampfer „Margherita“ der Österreichisch-amerikanischen Gesellschaft geriet Dienstag Abend im Hafen von Venedig in Brand. Die wertvolle Baumwollladung und das Schiff wurden größtenteils zerstört.

— Ueber den tragischen Tod deutscher Seelente wird der „Nat.-Ztg.“ aus London geschrieben: „Daily Chronicle“ berichtet, daß in Portishead an der Somerset-Küste des Avon drei Seelente auf tragische Weise ihr Leben eingebüßt haben. Das Trio befand sich auf dem Heimwege zu ihrem Boot. Arm in Arm wanderten die drei des Weges, als sie in der Dunkelheit fehl traten und in die Fluten des Avon versanken. Ein Nachtwächter bemerkte den Unfall und gab den Alarm. Ehe ihnen jedoch Hilfe gebracht werden konnte, waren die drei ertrunken. Zwei der Ertrunkenen waren Deutsche, der dritte ein Amerikaner.

— Der verurteilte Stationsassistent Stulljus hat, wie aus Kottbus gemeldet wird, auf die Einlegung einer Revision verzichtet und sich am Dienstag dem Urteil der Kottbuser Strafkammer unterworfen.

— Aus Breslau wird gemeldet: Am heiligen Abend verheiratete der Tapezierer Hubert Weinert seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau, die der Niederhufst entgegensteht, auf dem Kopfplatz, mutmaßlich weil sie eine Fortsetzung des Ehelebens ablehnte, mehrere tödliche Messerstiche in den Unterleib; darauf erstach er sich selbst.

— Erschlagen aufgefunden wurde, wie aus Zittau gemeldet wird, am ersten Weihnachtsfeiertag bei Ebersbach der Tagelöhner Robert Wollmann aus Ebersbach. Der Tagelöhner Wedrich und der Grundbesitzer Stübner wurden als des Mordes verdächtig verhaftet. Sie sind geständig. Wedrich lebt im Kollatariat mit der Frau des Bruders des Erschlagenen.

— Englisch spoken. Eine interessante Episode, die, wenn auch nur indirekt, von dem Verständnis und Empfinden der Japaner für nationales Wesen zeugt, wird uns aus Ham-

burg berichtet: Zwei japanische Offiziere betraten einen Laden, um Einkäufe zu machen. Der Inhaber, der solche seltenen Kunden selber bedienen wollte, eilte hinzu und redete die Japaner an: „Do you speak english?“ Darauf antworteten ihm die beiden Herren in fließendem Deutsch: „Wir sind in einem deutschen Geschäft und möchten deutsch sprechen!“

— „Prinzessin Alice“, des Präsidenten Roosevelts vielgenanntes Tochterlein, wird, wie nunmehr bestimmt ist, am 22. Februar, dem Geburtstag Washingtons, mit ihrem Bräutigam, Mr. Nicholas Longworth vor den Traualtar treten. Der Bräutigam steht im 36. Lebensjahre, während die „Prinzessin“ bekanntlich erst vor kurzem großjährig wurde. Er hat an der Harvard-Universität studiert und sich 1894 in Cincinnati als Advokat niedergelassen. Da er ein großes Vermögen geerbt hatte, so beteiligte er sich an allen möglichen industriellen Unternehmungen und vermehrte dadurch seinen Reichtum nicht unbeträchtlich. Außerdem beschäftigte er sich mit Politik und gehört beiden Häusern der Legislatur von Ohio seit 1899 an. In den Kongress wurde er erst im Vorjahre gewählt. Die Hochzeit wird nicht in einer Kirche sondern in einem Seitenflügel des Weißen Hauses stattfinden, wo ein Raum zur Kapelle umgestaltet werden wird. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß diese Hochzeit die große Sensation der Gesellschaftssaison in Washington zu werden verspricht, und jedermann eifrig bemüht ist, bei ihr zugegen sein zu dürfen. Aber manche Hoffnungen werden enttäuscht werden, da die Räumlichkeiten nicht mehr als 500 Personen fassen, während der Bekanntenkreis des Präsidenten und seiner Familie naturgemäß ein viel größerer ist. Allein die höchsten Staatsbeamten und das diplomatische Korps mit ihren Angehörigen zählen bereits mehr Köpfe. Es ist das zweite Mal, daß das Weiße Haus eine Trauung in seinen Mauern sieht, — die erste wurde vor mehr als 80 Jahren vollzogen, als Miß Marie Monroe, die Tochter desjenigen Präsidenten, dessen Namen die berühmte Monroe-Doktrin trägt, sich verheiratete. Miß Alice Roosevelt wird am 22. Februar das gleiche Kleid tragen, das ihre Großmutter an ihrem Hochzeitsstage anhatte, und als einzige Brautjungfer wird ihr ihre Stiefschwester, Miß Ethel Roosevelt dienen. Natürlich ist sie jetzt noch mehr der Gegenstand der Beobachtung und der Neugier ihrer Landsmänner und vor allem ihrer Landsmänninnen als früher. Und auch Mr. Longworth muß sich eine Ueberwachung gefallen lassen, wie sie kein Detektivinstitut strenger ausführen könnte. Aber die Amerikanerinnen sind zufrieden mit ihm, und sie stellen ihm das Zeugnis aus, daß er ein galanter und korrekter Verlobter ist. Schon daß er nicht weniger als sieben Male um Miß Alicens Hand anhielt, also sechs Körbe davontrug, ehe sie ihn endlich erhörte, hat ihnen ihre Sympathie gewonnen. So gehört es sich, meinen sie, für den amerikanischen Mann. Nach der Hochzeit werden Mr. und Mrs. Longworth nach Europa segeln. Sie wollen in Paris die Schwester des ersten besuchen, die an den Grafen von Chambrun verheiratet ist, und so wird Prinzessin Alice wohl Bekanntschaft mit der vornehmsten französischen Aristokratie machen. Von Paris soll es dann nach London gehen, wo das junge Paar darauf rechnet, von König Edward VII. empfangen zu werden. Und wenn die Neuvermählten sehr „gnädig“ sind, so wollen sie uns sogar durch einen Abtecher nach Berlin gleichfalls das Glück ihrer Bekanntschaft zuteil werden lassen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.

Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Camen.

Zur Revolution in Russland.



Zum Aufstand in den russischen Ostseeprovinzen bringen wir unseren Lesern nebenstehend eine Karte in der alles Wissenswerte eingezeichnet ist und welche dadurch zur Orientierung, sowie zur Bervollständigung der einzelnen Telegramme ein wichtiges Hilfsmittel sein wird.

Weiter finden unsere Leser untenstehend, nach der Skizze eines Augenzeugen gefertigt ein Bild von den — jetzt einige Wochen zurückliegenden — Schreckenstagen von Sewastopol. Das Bild stellt den Landungsversuch der von Leutnant Schmidt geführten aufständischen Matrosen dar, bei dem sich die Meuterer der wenigen, am Südufer der Bucht von Sewastopol gelegenen Forts bemächtigten wollten. Allem Anscheine nach hatten sie damit gerechnet, daß die Besatzung dieser Forts mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen würden; doch mußten sie zu ihrem Unheil erkennen, daß diese ihrem Eide treu blieben. Als die mit aufständischen vollgepöppelten Boote sich dem Ufer bis auf 300 Meter genähert hatten, eröffneten die Soldaten am Ufer plötzlich ein regelrechtes Salvofeuer. Die Wirkung desselben war geradezu entsetzlich. Nur sehr wenigen Matrosen gelang es, schwimmend das nördliche Ufer zu erreichen und sich zu retten; die meisten fielen der „feindlichen“ Kugel zum Opfer oder fanden ihren Tod in den Wellen.

